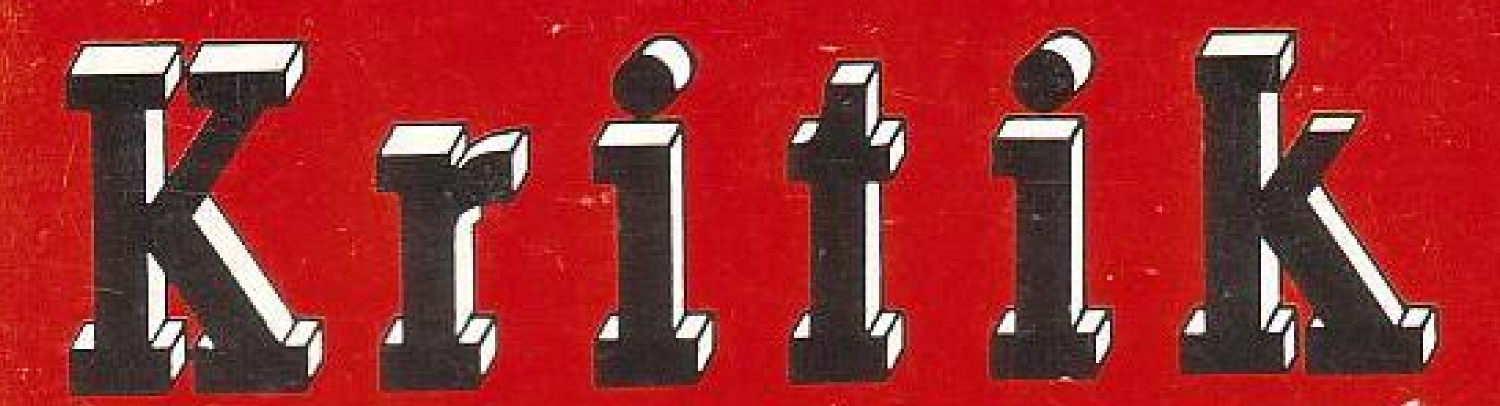


Die Stimme des Volkes

Herausgeber: Thies Christophersen, 2341 Kälberhagen Post Mohrkirch, Telefon (0 46 46) 888

KRITIK-Folge Nr. 23 1978

Thies Christophersen

Die Auschwitz-Lüge

Das Tor zum Konzentrationslager in Auschwitz

Die Auschwitz-Lüge

Ein Erlebnisbericht von Thies Christophersen

8. Erweiterte Auflage



ISBN 3-88037-002-8

genehmigter Nachdruck:
Courner du Continent Lausanne (Schweiz)

Inhaltsverzeichnis

Greuelpropaganda gegen Deutschland

FRIEDRICH GRIMM DIE KRANKHEIT UNSERER ZEIT

Die verheerende Einwirkung der Propaganda macht es den Menschen, auch den Gutgesinnten, schwer, die wirklichen Vorgänge des Zeitgeschehens zu erkennen und zu beurteilen. Sie hat uns schon in den letzten Jahren des ersten Weltkrieges und danach zu schaffen gemacht.
"Ich hatte im Mai 1945, wenige Tage nach dem Zusammenbruch, eine denkwürdige Aussprache mit einem bedeutenden Vertreter der Gegenseite. Er stellte sich mir als Universitätsprofessor seines Landes vor, der sich mit mir über die historischen Grundlagen des Krieges unterhalten wollte. Es war ein Gespräch von hohem Niveau, das wir führten. Plötzlich brach er ab, zeigte auf die Flugblätter, die vor mir auf dem Tisch lagen, mit denen wir in den ersten Tagen nach der Kapitulation überschwemmt wurden und die sich hauptsächlich mit den KZ-Greueln beschäftigten. "Was sagen Sie dazu", so fragte er mich. Ich erwiderte: "Oradour und Buchenwald? Bei mir rennen Sie da offene Türen ein. Ich bin Rechtsanwalt und verurteile das Unrecht, wo ich ihm begegne, am meisten aber, wenn es auf unserer Seite geschieht. Ich weiß jedoch einen Unterschied zu machen zwischen den Tatsachen und dem politischen Gebrauch, den man davon macht. Ich weiß, was Greuelpropaganda ist. Ich habe nach dem ersten Weltkriege alle Veröffentlichungen Ihrer Fachleute über diese Frage gelesen, die Schriften des Northcliffbüros, das Buch des französischen Finanzministers Klotz "Vom Krieg zum Frieden", in dem er schildert, wie man das Märchen mit den abgehackten Kinderhänden erfand und welchen Nutzen man daraus zog, die Aufklärungszeitschriften der Zeitschrift Crapouillot, die die Greuelpropaganda von 1870 mit der von 1914/18 vergleicht, und schließlich das klassische Buch von Ponsonby: "Die Lüge im Kriege". Darin wird offenbart, dass man schon im vorigen Kriege Magazine hatte, in denen man künstliche Leichenberge durch Fotomontage mit Puppen zusammenstellte. Diese Bilder wurden verteilt. Dabei war die Unterschrift freigelassen.

Sie wurde später je nach Bedarf durch die Propagandazentrale telefonisch aufgegeben."
Damit zog ich eines der Flugblätter heraus, das angeblich Leichenberge aus den Kz's darstellte, und zeigte es meinem Besucher, der mich verdutzt ansah. Ich fuhr fort: "Ich kann mir nicht denken, dass in diesem Kriege, in dem alle Waffen so vervollkommnet wurden, diese geistige Giftwaffe, die den ersten Krieg entschied, vernachlässigt worden sein sollte. Mehr noch, ich weiß es! Ich habe in den letzten Monaten vor dem Zusammenbruch täglich die Auslandspresse gelesen. Da wurde von einer Zentralstelle aus über die deutschen Greuel berichtet. Das ging nach einem gewissen Turnus. Da kam ein besetztes Gebiet nach dem anderen dran, heute Frankreich, morgen Norwegen, dann Belgien, Dänemark, Holland, Griechenland, Jugoslawien und die Tschechoslowakei. Zunächst waren es Hunderte von Toten in den Konzentrationslagern, dann, wenn 6 Wochen später dasselbe Land wieder dran war, Tausende, dann Zehn-, dann Hunderttausende. Da dachte ich mir: In die Million kann diese Zahleninflation doch nicht gehen!"
Nun griff ich zu einem anderen Flugblatt: "Hier haben Sie die Million!" Da platzte mein Besucher los: "Ich sehe, ich bin an einen Sachkundigen geraten. Nun will ich auch sagen, wer ich bin. Ich bin kein Universitätsprofessor. Ich bin von der Zentrale, von der Sie gesprochen haben. Seit Monaten betreibe ich das, was Sie richtig geschildert haben: Greuelpropaganda - und damit haben wir den totalen Sieg gewonnen." Ich erwiderte: "Ich weiß, und nun müssen Sie aufhören!" Er entgegnete: "Nein, nun fangen wir erst richtig an! Wir werden diese Greuelpropaganda fortsetzen, wir werden sie steigern, bis niemand mehr ein gutes Wort von den Deutschen annehmen wird, bis alles zerstört ist, was sie in anderen Ländern an Sympathien gehabt haben, und bis die Deutschen selbst so durcheinander geraten sein werden, dass sie nicht mehr wissen, was sie tun!" Ich schloss das Gespräch: "Dann werden Sie eine große Verantwortung auf sich laden!"

Entnommen dem Buche von PROFESSOR DR. FRIEDRICH GRIMM: "Politische Justiz - die Krankheit unserer Zeit", Verlag K. W. Schütz KG, Preußisch Oldendorf

Vorwort von Rechtsanwalt Manfred Roeder

"Bleiben Sie doch um Gottes Willen bei der Pornographie und dem Kampf gegen die Sittenverwilderung, aber mischen Sie sich nicht in die Politik. Und was soll denn noch die Beschäftigung mit der Vergangenheit. Sie wollen doch nicht etwa den Nationalsozialismus rechtfertigen oder die Verbrechen der Vergangenheit leugnen?"
Solche beschwörenden Appelle kamen von sehr guten Freunden, nachdem ich zum ersten Mal das Wort Auschwitz und Greuelpropaganda in Zusammenhang gebracht hatte. Und ein ehrlich besorgter Pfarrer schrieb: "Ich muss sagen, dass mich Ihre Wendung zum politischen Rechtsradikalismus ein wenig erschreckt. Aber ich bleibe Ihnen verbunden, da ich Sie ja kenne."
Gefreut hat mich das Vertrauen. Erschrocken bin ich über die Feststellung, dass jedes Eintreten für Wahrheit und Gerechtigkeit für Deutschland mit politischem Rechtsradikalismus gleichgesetzt wird. Ja, wie gerne würde ich die Vergangenheit ruhen lassen, wenn alle Seiten ein gegenseitiges Vergeben und Vergessen geloben würden, wie es im Friedensvertrag nach dem 30-jährigen Krieg geschah. Nichts durfte mehr angerührt und verfolgt werden. Wahrhaftig, eine heroische charakterliche Leistung im Geiste Christi!
Wie aber sieht es jetzt aus? Wo ist Vergebung, wo ist Vergessen, wo ist Heilung? Nur von deutscher Seite, besonders von den Vertriebenen, immer wieder angeboten und durch Taten bekräftigt. Aber was tut die Gegenseite?
Die deutsche Reichsregierung wurde widerrechtlich abgesetzt. Deutsche Offiziere, die nichts als ihre Pflicht getan haben und den Alliierten charakterlich turmhoch überlegen waren, wurden sadistisch erwürgt, aber kein einziger gegnerischer Soldat oder Partisan kam wegen Kriegsverbrechen vor Gericht. Deutsche Gerichtsbarkeit und Wahrheitsfindung wurden unmöglich gemacht. Nur die Sieger durften Gericht üben und Geschichte schreiben. In jedem anderen Land wurde sofort die Verfolgung von Kriegsverbrechen verboten. Angebliche Taten von Deutschen dagegen wurden nicht nur in brutalster Weise und unter Umgehung aller internationalen Rechtsgrundsätze verfolgt, sondern es wurde ausdrücklich die Verjährung von so genannten deutschen Kriegsverbrechen bzw. Völkermord aufgehoben, damit bis zum jüngsten Tag an Deutschen Rache genommen werden kann.

So wurden hinterhältige Partisanen zu Volkshelden, deutsche Offiziere, die sich dagegen wehrten, zu Kriegsverbrechern.
Die Bundesregierung hat angeordnet, eine 14-bändige Dokumentation von Verbrechen an deutschen Kriegsgefangenen und Zivilisten nicht zu veröffentlichen bzw. einzustampfen.
Die Ministerpräsidentin Israels, Golda Meir, hat jetzt in unmissverständlicher Deutlichkeit verlauten lassen, dass es "völlig normale Beziehungen zwischen Deutschland und Israel" niemals geben wird. Wie kann man eine Vergangenheit ruhen lassen, die täglich neu aufgerührt und gegen unser Volk angewendet wird?
Alle Schulen verbreiten weiterhin die Greuellügen über die KZ. So wird gerade jetzt unter der Schirmherrschaft des Hessischen Ministerpräsidenten eine Ausstellung "KZ Sachsenhausen" in Wiesbaden gezeigt mit den längst widerlegten Propagandalügen. Schulklasse auf Schulklasse wird durchgeschleust und liest entsetzt, dass in Sachsenhausen 1943 eine Gaskammer erbaut wurde, obwohl längst nachgewiesen wurde, dass es niemals Gaskammern auf deutschem Boden gegeben hat. Mit Schaudern liest man, dass "Tag und Nacht der süßliche Geruch von verbranntem Menschenfleisch" über dem Lager schwebte. Obwohl das Internationale Rote Kreuz die KZs bis März 1945 regelmäßig besucht hat und niemals Vergasungs- oder Verbrennungsanlagen oder den süßlichen Geruch feststellen konnte. Weiter wird behauptet, auf dem Appellplatz von Sachsenhausen hatte jeder SS-Mann das "Recht", einen Häftling zusammen- oder totzuschlagen!
Leider kamen Grausamkeiten vor, aber fast ausschließlich von den Mithäftlingen und so genannten Kapos verübt. Wenn sich ein SS-Mann oder sonstiger deutscher Angestellter an den Häftlingen oder ihrem Eigentum verging, kam er vor ein Kriegsgericht. Welches Interesse kann Ministerpräsident Osswald daran haben, solche Lügen gegen Deutschland zu beschirmen?
Unsere ganze Schuljugend wird mit diesen Lügen über ihre Väter vergiftet, damit der Hass zwischen den Generationen abgrundtief wird. So macht man ein Volk kaputt, nach dem Rezept der Weltverschwörer. Und wir, die wir es besser wissen, sollen schweigen? Und wer dann noch behauptet, das wäre christlich, der ist in meinen Augen nichts als ein nichtswürdiger Feigling und Lump.
Der Hessische Kultusminister hat die Jüdin Hannah Vogt ein Buch über Deutschlands Vergangenheit schreiben lassen "Schuld oder

Verhängnis", das bereits in 11. Auflage erschienen ist und an alle Schulabgänger der Hauptschulen verteilt wird. Eine Jüdin wird wohl kaum in der Lage sein, die deutsche Vergangenheit objektiv zu beurteilen.
Dieses Buch aber ist eine Meisterleistung an Geschichtsklitterung und Hasspropaganda im Gewande der Wissenschaftlichkeit, dass es ebenbürtig an die Seite des Kominternagenten Willy Münzenbergs zu stellen ist, dem unerreichten Meister der Deutschenhetze und Lügenpropaganda, der seinen Mitarbeitern zurief, wenn sie einen Artikel gegen Deutschland geschrieben hatten: "Zu schwach, zu objektiv! Hau ihnen auf den Kopf. Mach, dass die Welt vor Entsetzen das Maul aufreißt. Mach sie zum Gestank der Welt. Mach, dass die Menschen sie verfluchen und sich vor Entsetzen schütteln!"
Es gibt kein ernst zu nehmendes Dokument, das die Gesamtverluste der jüdischen Bevölkerung im letzten Krieg höher als mit 200.000 beziffert. Das heißt, in einer Nacht sind in Dresden mehr wehrlose und unschuldige Deutsche, Kinder, Frauen, Greise und vor allem Verwundete umgekommen, als in allen KZ's Juden während der NS-Zeit! Und in den jüdischen Gesamtverlusten sind sogar die natürlichen Todesfälle mit enthalten. Damit sind die Verluste prozentual und absolut weit geringer als die jeder anderen Kriegsführenden Macht. Und die Weltjudenorganisationen hatten Deutschland bereits 1933 den heiligen Krieg bis zur völligen Vernichtung erklärt, als noch keinem Juden ein Haar gekrümmt war!
Und dennoch hallt die Welt wider vom Gezeter wegen der toten Juden. Aber keine Stimme erhebt sich wegen Dresden und der wirklich sechs Millionen umgebrachten Ostdeutschen. Keine Stimme erhebt sich wegen der Millionen ermordeten deutschen und europäischen Kriegsgefangenen, die auf unserer Seite gekämpft haben. Keine Tafel kündet von den 105.000 Franzosen, die ermordet wurden, nur weil sie deutschfreundlich waren. Keine Gedenktage finden statt für die bestialisch abgeschlachteten Holländer, Dänen, Belgier, Norweger, Rumänen, Russen, Kosaken, Ukrainer, die auf deutscher Seite gearbeitet oder gekämpft haben, weil sie Europa vor dem Bolschewismus retten wollten, oder weil sie die deutsche Herrschaft für das kleinere Übel hielten.
Für die Deutsche Bundespost ist es ein fristloser Entlassungsgrund, wenn einer ihrer Arbeiter die Vergasung von Juden bestreitet. Ein

hessisches Gericht bestätigt diese "Rechts"-Auffassung, denn solche Äußerungen, "die in ihrer Widerwärtigkeit nicht zu überbieten sind", braucht ein Arbeitnehmer nicht zu dulden.
Aber jeder Lump kann sich heute damit brüsten, dass er gegen Deutschland Sabotage oder Verrat getrieben hat.
Eine Leserin fragte besorgt, ob ich nicht in einen neuen Antisemitismus geriete? Ganz im Gegenteil! Ich sorge dafür, dass die Juden wie alle andern behandelt werden und keine Sonderrechte beanspruchen können. Denn nur Sonderrechte und Lügen, die von bestimmten jüdischen Weltherrschaftscliquen verbreitet werden, bringen neuen Antisemitismus.
Herr Wiesenthal tut mehr für einen Antisemitismus als ich.
Jeder anständige Jude wird unsere Suche nach der Wahrheit und deshalb diese Schrift begrüßen. Denn mit der Herausgabe dieses sensationellen Berichts schüren wir keinen Nationalismus oder Hass, sondern dienen der Wahrheit, und nur die Wahrheit wird uns und andere freimachen. Und nur wirklich begangenes Unrecht kann wieder gutgemacht oder vergeben werden. Erfundenes Unrecht aber schafft unweigerlich neuen Hass und Zündstoff.
Es geht hier aber gar nicht um das Hoch- oder Runterrechnen von Verlusten oder Untaten. Es geht um die seelische Gesundung unseres Volkes. Wir sind doch der größten Verbrechen der Menschheitsgeschichte angeklagt: nämlich mutwillig einen Weltkrieg vom Zaun gebrochen und Millionen unschuldiger Menschen ermordet zu haben. Und wenn wir Zeit und Gelegenheit gehabt hätten, dann hätten wir auch noch den Rest aller "unterjochten" Völker ausgerottet.
Wer über diesen Vorwurf hinweg zur Tagesordnung übergehen kann, der hat weder Herz noch Verstand! Plötzlich stehen nun Zeugen auf und sagen: Das ist gar nicht wahr! Deutschland hat den Krieg weder gewollt noch angefangen, sondern ist von seinen Todfeinden hineingezwungen worden. Hitler wollte gar nicht die Juden umbringen und hat niemals einen Befehl zur Ausrottung gegeben, auch nicht zur Ausrottung anderer Völker. Es gab keine Vergasungsanlagen. Das sind alles Erfindungen krankhafter Hirne. Fast sämtliche sog. Kriegsverbrecher- und KZ-Prozesse sind mit meineidigen Zeugen und gefälschten Dokumenten geführt worden!
Jeder Angeklagte ist froh, wenn er entlastet wird, oder wenn sich

sogar herausstellt, dass das Verbrechen, das man ihm vorwirft, überhaupt nicht begangen worden ist.
Wir Deutschen müssten also jubilieren, wenn heute Zeugen auftreten, die beweisen können, das Auschwitz keine Todesmaschinerie, sondern ein riesiger Rüstungsbetrieb war.
Dass die Internierten in der Regel anständig behandelt wurden und Außenstehende jederzeit das Lager besuchen konnten. Die meisten unserer Landsleute reagieren allerdings ganz anders. Sie tun so, als ob man ihnen das schönste Nachkriegserlebnis nehmen wollte: Ihren Schuldkomplex. Mit Klauen und Zähnen klammern sie sich an die deutsche Schuld. Es ist geradezu ein einmaliges Phänomen in der Geschichte der Menschheit. In jedem andern Volk wäre eine solche Reaktion undenkbar. Man kann es nur als eine tiefe seelische Krankheit bezeichnen. Denn normal ist es nicht, dass jemand unbedingt schuldig sein will.
Hier liegt das eigentliche Problem und der wahre Grund für die Veröffentlichung dieser Broschüre. Es geht nicht um den Nachweis, welche Seite mehr Unrecht begangen hat. Das steht für jeden längst fest, der sich nur oberflächlich mit den verfügbaren Quellen beschäftigt hat. Es ist ein glatter Freispruch für Deutschland! Das Buch "Amerikas Kriegspolitik" von Oberst Dali, dem Schwiegersohn von Roosevelt, war dazu gar nicht mehr nötig. Aber es hat, über jeden Zweifel erhaben, die alleinige Schuld Roosevelts und Churchills an diesem Krieg und ihre verbrecherische Verschwörung gegen den Frieden aufgedeckt. Wer jetzt noch das Gegenteil behauptet, ist einfach böswillig!
Warum sind wir Deutschen so verliebt in das Märchen von sechs Millionen vergasten Juden? Ich spreche hier aus Erfahrung, denn ich habe selber daran geglaubt.
Wir Deutschen sind Grübler und von Natur aus gottesfürchtig. Deshalb mussten wir eine tiefgründige, religiöse Erklärung dafür haben, warum unser Volk in dieses Elend gestürzt ist. Der bloße Hinweis, dass die ändern stärker oder rigoroser waren, genügt der deutschen Seele nicht. Ohne Ursache, so glauben wir, kommt niemand in solche Not. Es ist das berühmte Problem des Hiob, dem seine Umerzieherfreunde auch einreden, dass jeder Schicksalsschlag eine Strafe Gottes ist. Deshalb konnte in der Katastrophe von 1945 auch nur Gottes Gericht für begangene Sünden und Verbrechen gesehen werden. Die Mär von sechs

Millionen unschuldig ermordeten Menschen stillte geradezu diesen Hunger nach einer metaphysischen Erklärung und wurde deshalb so gierig aufgenommen. Noch klarer wird es erst, wenn es biblisch begründet werden kann: Wir haben nicht nur irgendwelche Menschen umgebracht, sondern das auserwählte Volk! Ja, wir haben, wie mir eine Leserin wörtlich schrieb, den Augapfel Gottes angetastet. Was für eine wunderbare Erklärung! Jetzt wissen wir warum. Jetzt können wir dafür büßen und durch Unterwürfigkeit gegenüber allen Juden und Geldleistungen wenigstens etwas von Gottes Gunst wiedergewinnen oder uns als reuige Sünder auf die Vergebung freuen. Deshalb klammert sich der Deutsche an die "ermordeten Juden" wie an sein Seelenheil, denn ohne diese Erklärung hätte unser fürchterlicher Untergang keinen höheren Sinn und ließe sich noch schwerer ertragen.

Deshalb schelten wir nicht den armen Volksgenossen, der an die KZ-Greuel glaubt. Der Glaube an einen gerechten Gott kommt ja ins Wanken. Das Lutherproblem des gnädigen Gottes sitzt bei uns viel tiefer als wir ahnen!

Aber Hiob selber gibt seinen Umerziehern und Bußpredigern die gebührende Antwort: Dieses Leid kommt ohne Ursache über mich. Ich weiß nicht warum, es ist mir zu hoch. Aber ich habe nicht gesündigt. Ich bin nicht abgewichen vom rechten Weg. Ich bin meinem Gott nicht untreu geworden. Ich will mit ihm rechten, denn er weiß, dass ich Recht behalten werde! Und eines Tages wird er mich auch wieder groß und herrlich machen!

Jawohl, so redet Hiob! Und so reden wir.

Wir räumen auf mit den beiden großen Lügen, auf denen die ganze Nachkriegsentwicklung beruht: Es gibt kein auserwähltes Volk Israel, was mit den Juden identisch wäre; und es gibt vor allem kein verworfenes, verbrecherisches deutsches Volk!

Und wir werden kompromisslos gegen jeden kämpfen, der eines dieser Lügengebilde aufrechterhält und damit unser Volk tiefer in sein Elend drängt. Die Zeit ist gekommen aufzustehen und dem Schicksal in den Rachen zu greifen. Wir werden es bezwingen, denn wir erfüllen Gottes Auftrag. Deshalb bin ich unendlich dankbar für Thies Christophersen, der mit dieser mutigen Schrift als leuchtendes Vorbild unserm Volk vorangeht und ein Garant dafür ist, dass wir den Strom der Zeit umkehren werden. Es ist eine Ehre für die deutsche Bürgerinitiative, diese Bahnbrechende Schrift herausbringen zu dürfen.

Vorwort von Dr. Stäglich

In letzter Zeit wurde uns von höchsten Repräsentanten unseres Staats- und Verfassungsprovisoriums (Präambel und Art. 146 des Grundgesetzes für die Bundesrepublik Deutschland) wiederholt versichert, wir lebten heute in dem freiheitlichsten Staat, den es auf deutschem Boden jemals gegeben habe. Es ist indessen eine alte Erfahrung, dass gewöhnlich am meisten von dem geredet wird, was man nicht hat. Das die Rede vom "freiheitlichsten Staat" in außenpolitischer Hinsicht mindestens eine Selbsttäuschung ist, dürfte unbestreitbar sein. Unser Volk in Ost und West ist seit dem Zusammenbruch des Reichs nicht allein durch internationale Verträge zunehmend in Abhängigkeiten geraten, die in der deutschen Geschichte ihresgleichen suchen. -

Wie aber sieht es innenpolitisch aus?
Sicher ist, dass alles das, was der Selbstzerstörung unseres Volkes dient, sich hierzulande so ungehemmt entfalten konnte und weiter entfaltet, dass ein verantwortungsbewusster Deutscher größte Sorge um den Fortbestand seines Volkes haben muss. Hierüber zu reden, hieße Eulen nach Athen tragen. Auch kann man das deutsche Volk, seine Geschichte und seine Traditionen heutzutage ungehemmt verhöhnen, herabsetzen und in der abscheulichsten Weise verleumden, ohne dass irgendein Staatsanwalt sich bemüßigt fühlt, in solchem Fall den Volksverhetzungsparagraphen des deutschen Strafgesetzbuchs (§ 130 StGB) in Anwendung zu bringen. Wer jedoch - wie auch immer - für das deutsche Volk und seine unverzichtbaren Rechte einzutreten versucht, wird anscheinend mit anderen Maßstäben gemessen. Beispiele hierfür gibt es genug. Nicht einmal die Verbreitung von Tatsachen, die unwiderlegbar sind, ist ohne Anfeindung möglich, wenn sie das Konzept der zurzeit Herrschenden stören. Gelingt es nicht, sie totzuschweigen, so kommen andere Methoden zur Anwendung, die bis zur Existenzvernichtung des Trägers solcher Tatsachen reichen. Meine eigenen Erfahrungen erlauben es mir, das festzustellen.
Thies Christophersens Augenzeugenbericht über das angebliche "Vernichtungslager Auschwitz" versuchte man zunächst totzuschweigen. Es gelang jedoch nicht. Seine kleine Schrift "Die

Auschwitz-Lüge" hat inzwischen mit einer Gesamtauflage von weit über 100.000 Exemplaren Verbreitung in der ganzen Welt gefunden und wurde in mehrere Sprachen übersetzt. Nun wurde kürzlich auch sie beschlagnahmt. Als Vorwand diente im Wesentlichen das Vorwort von Rechtsanwalt Manfred Roeder.
Zugegeben - dieses Vorwort enthielt viel zugespitzte Polemik. Es sprach aber doch in seinem Kern nur Wahrheiten aus, die zwar von bestimmten Kreisen nicht gern gehört werden, die aber nichtsdestoweniger Wahrheiten bleiben. Es war eben die wahrhaftige Rede eines mit Recht zornigen Mannes. Wenn solche Worte als Verbotsvorwand für einen nicht gern gesehenen Tatsachenbericht herhalten müssen, so ist das beschämend und entlarvend zugleich. -

Es ist zu begrüßen, dass Thies Christophersen sich trotz diesen und manch anderen behördlichen Schikanen zu einer Neuauflage seiner notwendigen Schrift entschlossen hat. Ich möchte mit meinem Vorwort, um das der Verfasser mich gebeten hat, nicht erneut Anlass zu einer Beschlagnahme geben. Deshalb werde ich mich im folgenden auf die Feststellung einiger unbestreitbarer Tatsachen beschränken, die die Glaubwürdigkeit und Geschichtstreue von Christophersens Bericht unterstreichen.
Christophersen beschreibt Auschwitz als ein Lager, in dem man als Häftling zwar arbeiten musste, in dem es sich aber doch leben ließ. Das mag manchem, der sich bisher über Konzentrationslager des Dritten Reichs ausschließlich von den einheitlich gesteuerten Massenmedien unterrichten ließ, zunächst unglaubwürdig erscheinen. Indessen sieht es so aus, als wolle man diese Darstellung von Auschwitz jetzt auch offiziell wenigstens zum Teil gelten lassen. Spricht doch kein Geringerer als der Leitende Oberstaatsanwalt Dr. Adalbert Rückerl, der seit 1966 die "Zentrale Stelle der Landesjustizverwaltungen zur Aufklärung nationalsozialistischer Verbrechen" in Ludwigsburg leitet, in seinem kürzlich erschienenen Buch "NS-Vernichtungslager im Spiegel deutscher Strafprozesse" betont davon, dass Auschwitz - übrigens auch Majdanek - eine "Doppelfunktion" gehabt habe: es sei sowohl "Konzentrationslager" als auch "Vernichtungslager" gewesen. Nur Belzec, Sobibor, Treblinka und Chelmno hätten "ausschließlich zur

Tötung einer Vielzahl jüdischer Menschen mittels Giftgas" gedient. Man ist überrascht, denn bisher las man es anders! Während man von Rückerls angeblichen "Vernichtungslagern" kaum sprach, wurde Auschwitz stets in seiner Gesamtheit als "Vernichtungslager", ja geradezu als Zentrum der behaupteten Judenvernichtungen hingestellt. Und zwar wurden nach der bislang gültigen Version in dem Lagerteil Birkenau Arbeitsunfähige, Frauen mit Kindern und alte Leute "unmittelbar nach ihrer Ankunft" in "Gaskammern" getötet, die restlichen Juden aber in den anderen Lagerteilen des Auschwitz Komplexes "durch Arbeit vernichtet".

Das etwa war auch das "Ergebnis" des sog. Auschwitz Prozesses, jenes Strafverfahrens also, das in den Jahren 1963 bis 1965 gegen 20 - ursprünglich 22 - ehemalige Angehörige des Lagerpersonals von Auschwitz durchgeführt wurde und seinerzeit weltweites Aufsehen erregte. Bernd Naumann, der damalige Prozessberichterstatter der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, stellte in seinem unter dem Titel "Auschwitz" als Buch herausgegebenen zusammenfassenden Prozessbericht ausdrücklich fest, dass die "Lebenserwartung eines nach Auschwitz Eingelieferten ... nur wenige Wochen" betragen habe! Selbst wenn darin die übliche journalistische Übertreibung zu sehen wäre, so war man sich doch bisher weitgehend darüber einig, dass jedenfalls das Leben eines "Arbeitsjuden" in Auschwitz in der Regel kaum mehr als wenige Monate währte.

Nur einzelne jüdische Autoren der ersten Nachkriegszeit stimmten wenigstens zum Teil mit Christophersens Aussagen überein, was immerhin bemerkenswert ist.

So berichtete der Volljude und Sozialistenführer Dr. Benedikt Kautsky in seinem 1946 erschienenen Buch "Teufel und Verdammte", dass die Häftlinge der Konzentrationslager seit 1942 und noch ausgeprägter seit Frühjahr 1943 unter Berücksichtigung ihrer beruflichen Vorbildung in den Arbeitseinsatz eingegliedert worden seien; sie hätten zum Teil auch mit Zivilarbeitern zusammengearbeitet. Kautsky war nach eigenen Angaben selbst von 1938 bis 1945 Konzentrationslagerinsasse, und zwar seit November 1942 in Auschwitz, wo er vor allem in der dortigen Bunafabrik arbeitete. Seine Angaben beziehen sich daher selbstverständlich auch und gerade auf dieses Lager. Von einer

"Vernichtung durch Arbeit" ist bei ihm keine Rede. Er wäre selbst das lebende Gegenbeispiel gewesen. Man war ja auch auf die Arbeitskraft der Juden angewiesen und es wäre unvernünftig gewesen, sie durch Misshandlungen oder eine unzureichende Ernährung zu töten oder auch nur zu schwächen.
Übrigens starb Kautskys Mutter im Lager Birkenau, das angeblich nur der "Vernichtung" diente, im Dezember 1944 im Alter von 80 Jahren eines natürlichen Todes. Sie war in ihren letzten Lebenswochen sogar einzeln untergebracht und erhielt besondere ärztliche Betreuung. Das geht jedenfalls aus dem Bericht eines Mithäftlings hervor, der im Dezember 1945 in der gewiss unverdächtigen "Wiener Arbeiterzeitung" veröffentlicht wurde. Um Missverständnisse zu vermeiden: Ich billige es nicht, dass so alte Menschen überhaupt in einem Konzentrationslager festgehalten wurden. Doch die Behauptung, dass alte Leute dort nur zur "Vergasung" hinkamen, erweist sich hier eindeutig als ein Märchen!
Ein anderer jüdischer Autor, Bernhard Klieger, bezeichnete in seinem 1946 zunächst in französischer Sprache niedergeschriebenen Erlebnisbericht "Der Weg, den wir gingen" (deutsche Erstauflage 1957) das Stammlager Auschwitz I im Hinblick auf seine Einrichtung und Ausstattung als "Luxuslager", und das war durchaus ernst gemeint. Er schreibt weiter, dass dieses Lager zu Beginn des Jahres 1944 für die dort inhaftierten Juden, die etwa 80% der Lagerinsassen ausgemacht haben sollen, geradezu zu einem "Sanatorium" geworden sei und erklärt wörtlich:

"Für uns Juden kam eine goldenen Zeit, ..."

Diese Darstellung Kliegers bezieht sich, was nochmals vermerkt zu werden verdient, auf das Jahr 1944. Es war das Jahr, in dem auch Christophersen und ich selbst Auschwitz kennen lernten, in dem aber auch der Legende zufolge die angeblichen Judenvernichtungen ihren Höhepunkt erreicht haben sollen. Zwar schreibt auch Klieger über die "Vergasungen" in Auschwitz-Birkenau sowie davon, dass dort zur gleichen Zeit "400.000 ungarische Juden ... innerhalb weniger Wochen vernichtet" worden seien. Doch das weiß er nur vom - vermutlich nachträglichen - Hörensagen, weil er selbst nicht in Birkenau, sondern im Stammlager Auschwitz lebte. Die von Klieger beschriebene Hochstimmung der im Stammlager untergebrachten Juden während des Jahres 1944 wäre wohl auch

kaum erklärbar, wenn im nur drei Kilometer entfernten Birkenau wirklich tagtäglich Tausende von Juden "vernichtet" worden wären, wie die Legende zu berichten weiß. Wer stündlich mit seinem Tod zu rechnen hatte, kann auch in der Rückerinnerung nicht - wie Klieger - von einer "goldenen Zeit" sprechen. -
Übrigens kann man der Einleitung zu Hermann Langbeins Buch "Menschen in Auschwitz" die verblüffende Feststellung entnehmen, dass Klieger bei der Evakuierung von Auschwitz 85kg gewogen habe. Der ehemalige Arztschreiber von Auschwitz, Langbein, muss es wissen. Es scheint also auch "Schwergewichtler" unter den Häftlingen gegeben zu haben. Christophersens bemerkenswerte Feststellung, dass es "einige Zeit dauerte", bis unterernährt ins Lager eingelieferte Häftlinge "sich herausgefuttert" hatten, dürfte also weniger abwegig sein, als mancher meinen mag. Auch ich habe Häftlinge, die einen unterernährten Eindruck machten, bei meinen verschiedenen Besuchen des Stammlagers Auschwitz um die Mitte des Jahres 1944 nicht gesehen. Es gab ja auch einen Befehl Himmlers vom 26. Oktober 1943 (!), mit dem allen Lagerkommandanten u. a. eine ausreichende Ernährung der Häftlinge zur Erhaltung ihrer Arbeitskraft anbefohlen worden war.
Christophersen hat - wie sein Bericht ergibt - auch von den angeblichen Massenvergasungen in Auschwitz-Birkenau nichts bemerkt, obwohl er sich aus diesem Lager wiederholt seine Arbeitshäftlinge holte. Bezeichnenderweise erklärt hierzu Rückerl den Lesern seines oben erwähnten Buches, "dass mancher, der während des Krieges zeitweilig 'in Auschwitz' war, unwiderlegbar erklären kann, er habe die Existenz der Gaskammern nicht wahrgenommen", eben weil die "ungeheure Ausdehnung des Lagerkomplexes" und die "Doppelfunktion" von Auschwitz dies angeblich nicht zuließen. Rückerl übersieht bei dieser Argumentation allerdings einen Umstand, der sonst in der Auschwitz-Literatur eine nicht geringe Rolle spielt: die weithin sichtbaren Anzeichen der Verbrennung von unzähligen menschlichen Leichen sowie den damit zusammenhängenden angeblich ständig über dem ganzen Lagerkomplex schwebenden Leichengeruch, was z. B. der schon erwähnte Bernd Naumann in seinem Bericht über den Frankfurter Auschwitz-Prozess folgendermaßen beschreibt:

> "Der Gestank des verbrannten Fleisches legt sich kilometerweit über das Land. Dunkle fette Rauchschwaden treiben durch den weiten Himmel."

Ich muss gestehen, dass auch ich damals derartiges nicht bemerkt habe. Auch jene Delegation des Internationalen Roten Kreuzes, die im September 1944 Auschwitz besuchte, hat in ihrem 1947 in Genf veröffentlichten Bericht über diesen Besuch nichts davon erwähnt.

Gewiss konnten einem zeitweiligen Besucher von Auschwitz - wie Rückerl meint - etwaige "Gaskammern" verborgen bleiben. Die für die behaupteten Massenvernichtungen unentbehrliche pausenlose Verbrennung der Leichen hätte aber selbst einem solchen Besucher nicht entgehen können. Denken wir nur daran, dass ja nach der Legende ab Mai 1944 im Verlaufe von etwa drei Monaten rund 500.000 ungarische Juden auf diese Weise vernichtet worden sein sollen, so hätten in diesem Fall pro Tag weit über 5000 Menschen spurlos beseitigt werden müssen. Da die Zahl der in den Krematorien vorhandenen Einäscherungsöfen mit 46 angegeben wird und die Verbrennung einer Leiche in einem solchen Ofen heute noch etwa 90 Minuten in Anspruch nimmt, hätten selbst bei einem 24-Stunden-Betrieb in allen Krematorien im Höchstfall insgesamt 736 Leichen pro Tag eingeäschert werden können. Dabei sind die unbedingt notwendigen Reinigungs-, Aufräumungs- und Reparaturarbeiten noch nicht einmal berücksichtigt. Die restlichen rund 4.500 Gastoten hätten also - wie es ja auch behauptet wird - im Freien verbrannt werden müssen. Bei aller Skepsis gegenüber der Möglichkeit eines solchen Unternehmens überhaupt lässt sich zumindest sagen, dass dies niemals unbemerkt bleiben konnte.

Aus Rückerls Eingeständnis, dass ein zeitweiliger Besucher die Vernichtungsfunktion von Auschwitz nicht habe erkennen können, lässt sich also logischerweise nur der Schluss ziehen, dass zumindest die behaupteten Massenvernichtungen in Wirklichkeit gar nicht stattgefunden haben.

Christophersens Auschwitz-Bericht beweist sicher nicht, dass in Auschwitz überhaupt kein Jude umgekommen ist. Dies zu beweisen war auch wohl nicht die Absicht des Verfassers, der nur mitteilen wollte, was er selbst während seiner Abkommandierung nach Auschwitz erlebt hat. Andererseits aber erscheint endlich einmal die

Feststellung erforderlich, dass die Verbreiter der Auschwitz-Legende uns bis zum heutigen Tage den Beweis für ihre Behauptungen schuldig geblieben sind und dass insbesondere auch der Auschwitz-Prozess mit seiner schauprozessartigen Durchführung und seinen teilweise unmöglichen und widerspruchsvollen Ergebnissen diesen Beweis nicht geliefert hat. Vor diesem Hintergrund behält Thies Christophersens Augenzeugenbericht nach wie vor seine besondere Bedeutung.

Ich wünsche auch dieser Neuauflage der "Auschwitz-Lüge" weiteste Verbreitung, zum Nutzen für unser Volk und zur Aufklärung der Welt!

Dr. Stäglich

Die Auschwitz-Lüge

In dem folgenden Bericht sollen Konzentrationslager nicht gerechtfertigt werden.

Die Forderung, Konzentrations- oder Internierungslager zu ächten, abzuschaffen oder zu verbieten (durch internationale Abmachungen), ist nie ausgesprochen worden.

Es wird dieses auch nicht möglich sein. Man kann den zweiten Schritt nicht vor dem ersten tun. Zuerst müsste der Krieg abgeschafft werden - dann kann man auch die Internierungslager abschaffen. In einem Kriegsführenden Land kann man Angehörige der Feindnation nicht in die Heimat entlassen, damit sie gegen ihr Gastland kämpfen können.

Das internationale Judentum hatte Deutschland bereits 1933 den Krieg erklärt.



Daily Express

FRIDAY, MARCH 24, 1933 — ONE PENNY.

JUDEA DECLARES WAR ON GERMANY

JEWS OF ALL THE WORLD UNITE

BOYCOTT OF GERMAN GOODS

MASS DEMONSTRATIONS

A STRANGE AND UNFORESEEN SEQUEL HAS EMERGED FROM THE STORIES OF GERMAN JEW-BAITING.

Mr. Churchill's Withering Attack On Premier

Officer Describes The Girl

DAYS OF LOVE IN BERLIN

'BROUGHT US NEARER TO WAR'

FOUR YEARS' WORK WITHOUT ANY SUCCESS

OUR OWN QUIXOTE

Mrs. George Lansbury Dead

THE SOVIET AMBASSADOR ENTERTAINS

AN ALL-RED TALKIE FOR ALL-WHITE DIPLOMATS

MISSING GUESTS

Canon Shot At Prayer

SISTER FINDS HIM KNEELING AT HIS BEDSIDE

STOP PRESS

ENGLAND v. N.Z. FIRST TEST

Erpresstes Schweigen

Ich war in Auschwitz, und zwar von Januar 1944 bis zum Dezember 1944. Nach dem Kriege hörte ich von den Massenmorden, die angeblich von der SS an den gefangenen Juden ausgeübt wurden. Ich war baff erstaunt. Trotz aller Zeugenaussagen, aller Zeitungsberichte und Rundfunk- und Fernsehsendungen glaube ich auch heute nicht an die Greueltaten. Ich habe dies auch immer



Der Autor mit seiner Frau im Jahre 1944

wieder und überall gesagt. Doch es war zwecklos. Keiner wollte mir glauben. Die Beweise, so sagte man mir, seien zu eindeutig und unwidersprochen. Die Prozesse hätten klar ergeben, dass es in Auschwitz Vergasungsanlagen gegeben hat, und Höss selbst als Lagerkommandant habe das bestätigt. Wer das abstreiten wolle, mache sich verdächtig, eventuell selbst an den Judenmorden beteiligt gewesen zu sein. Ich solle mich ja in Acht nehmen, denn Kriegsverbrechen seien noch nicht verjährt. Ich könne noch einen Prozess bekommen und ich solle lieber schweigen. "Wem ist damit gedient, wenn Du nun noch versuchen willst, die Geschichte zu korrigieren? Du änderst gar nichts! - Nur die Anerkennung unserer Schuld hat uns wieder in die Gemeinschaft der Völker gebracht. - Bedenke, dass Du eine Familie hast. - Keiner wird Dir Deine Berichte glauben ... Schweige, das ist das klügste, was Du machen kannst."
Ehrlich gesagt, kamen mir auch selbst Zweifel. Wenn man von allen Seiten und immer wieder dieselben Geschichten hört, so ist es nur zu verständlich, dass man diese zuletzt selbst glaubt. "Wo sind denn die Juden geblieben, wenn man sie nicht alle vergast hat?" Ich weiß es nicht, aber ich meine, wo kommen die Juden denn her, wenn man im Kriege 6 Millionen von ihnen getötet haben soll. In meiner schleswig-holsteinischen Heimat hat es auch vor dem Kriege kaum Juden gegeben. Die so genannten "Viehjuden" auf dem Lande fehlten völlig. Gehässige Leute sagen, sie fehlten nur deshalb, weil die Bauern in Dithmarschen und Angeln den Juden weit überlegen waren. Sehr viele Juden sind vor und während des Krieges ins Ausland entkommen, und viele Juden haben auch die Konzentrationslager überlebt ... und viele Juden leben heute wieder unter uns.
Die ersten Zweifel kamen mir, als ich ein Flugblatt von Einar Aberg *) aus Norrviken/Schweden las. Er stellte die amtlichen Zahlen der jüdischen Weltbevölkerung vor und nach dem Kriege gegenüber und stellte fest, dass sich die Juden während des Krieges derart vermehrt haben müssten, so dass jede Frau im fruchtbaren Alter jedes Jahr ein Kind zur Welt gebracht haben müsse, wenn die Zahl von 6 Millionen getöteten Juden stimmen sollte.

* Siehe Heinz Roth, Odenhausen.

Im Jahre 1948 soll es nach einem Artikel der "New York Times" vom 25. Februar 1948, geschrieben von W. Baldwin, einem anerkannten und unparteiischen Sachverständigen in allen Bevölkerungsfragen, der auch nicht mit der größten Phantasie als "Antisemit" bezeichnet werden kann, wieder zwischen 15.600.000 und 18.700.000 Juden in der Welt gegeben haben. Die Mär von den 6 Millionen getöteten Juden kann mit anderen Worten nicht wahr sein, denn selbst wenn man die niedrigste Zahl nimmt, würde das bedeuten, dass eine Vorkriegsbevölkerung von 15.688.259 minus der getöteten 6 Millionen, also in Wirklichkeit nicht mehr als 9 Millionen, sich im Laufe von zehn Jahren mit 7.000.000 vermehrt haben müsste. Das ist biologisch nicht möglich!

Die Verluste des jüdischen Volkes während des Zweiten Weltkrieges sind sicher beklagenswert. Sie haben aber nicht 6 Millionen, sondern höchstens 200.000 betragen. Nach Feststellungen des Internationalen Roten Kreuzes ist die Anzahl "der in KZ und Gefängnissen umgekommener Opfer rassischer und politischer Verfolgung" lediglich 300.000 (Cannstatter Zeitung vom 12. Mai 1956). Diese Zahl umfasst aber nicht nur Juden sowie sie auch nichts über die Todesursache aussagt. Man hat lediglich alle Todesfälle registriert, darunter auch diejenigen, die auf Alter, Krankheit oder Luftangriffe auf die Lager zurückzuführen sind. Andere Quellen schätzen, dass die Zahl noch geringer ist. Dokumente und Aussagen, die etwas anderes behaupten, sind von mehr als zweifelhafter Herkunft. (Zu diesem Thema vgl. z. B. Harwood: "Starben wirklich 6 Millionen?", A. R. Butz: "Der Jahrhundertbetrug" (beide Historical Review Press, Richmond, Surrey, Großbritannien) u. a.)

Selbst der führende österreichische Sozialdemokrat Dr. Benedikt Kautsky, Volljude, der die Jahre 1938 bis 1945 im KZ, davon drei Jahre in Auschwitz, verbracht hat, muss gestehen, dass er nie eine Gaskammer gesehen hat:

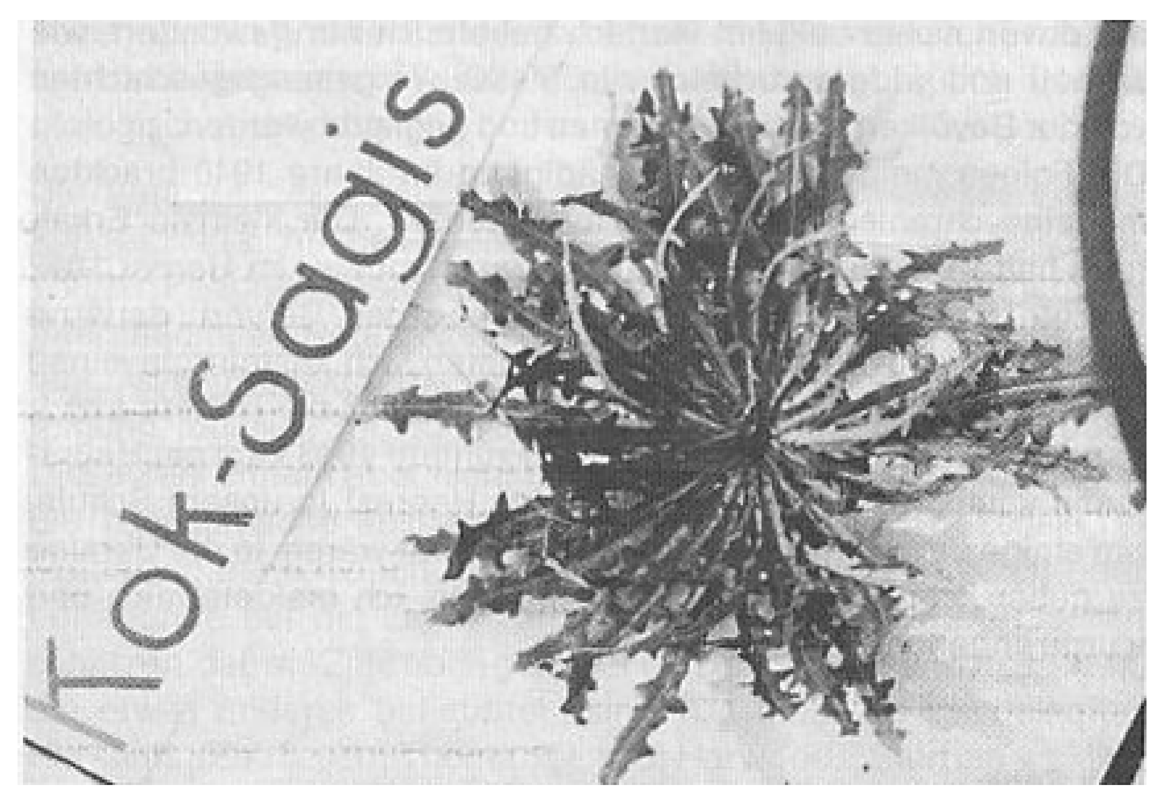
> "Ich war in großen deutschen Konzentrationslagern. Jedoch muss ich die Wahrheit zugeben, dass ich in keinem Lager und zu keiner Zeit nirgends eine derartige Einrichtung einer Gaskammer vorfand". (Kautsky, "Teufel und Verdammte", Zürich 1946, Seite 272f.)

Richard Baer, letzter Kommandant von Auschwitz (ab 1943) und somit wichtigster Zeuge, von dem die Pariser Wochenzeitung "Rivarol" berichtet, er sei nicht davon abzubringen gewesen, dass "während der ganzen Zeit, in der er Auschwitz geleitet habe, er nie Gaskammern gesehen noch gewusst hätte, dass solche existieren", ist leider - obwohl vierzehn Tage vorher noch kerngesund - urplötzlich am 17. Juni 1963 im Untersuchungsgefängnis gestorben. Ich habe meine Auschwitzzeit nie verheimlicht. Wenn ich nach der Judenvernichtung gefragt wurde, habe ich geantwortet, dass mir davon nichts bekannt war. Ich habe mich nur gewundert, wie schnell und widerspruchslos die Massenvergasungsgeschichten von der Bevölkerung aufgenommen und geglaubt wurden.
Die Folgen meiner Kriegsbeschädigung im Jahre 1940 brachten mir eine chronische Stirnhöhlenvereiterung. Die kleinste Erkältung hatte zur Folge, dass ich ins Lazarett musste. Im Herbst 1942 brachte eine amtsärztliche Untersuchung den Befund: dauernd GvH (Garnisonverwendungsfähig Heimat). Ich beantragte einen Studienurlaub und besuchte im Winter 1942/43 die Höhere Landbauschule in Landsberg/Warthe. Im Frühjahr 1943 kam ein Hauptmann vom OKH (Oberkommando des Heeres) in unsere Schule, um einige Landwirte zu gewinnen, die bereit wären, in die Ukraine zu gehen, um dort Kautschuk anzubauen. Ich meldete mich und wurde angenommen.

Kok Sagis

Ein Bewegungskrieg benötigt Fahrzeuge, und Fahrzeuge benötigen Reifen, und Reifen sind aus Gummi. Gummi kann man zwar künstlich herstellen aus Kohle, Kalk und Schwefel - genannt Buna -, aber ohne eine Beimischung von Naturkautschuk geht das nicht. Es fehlt der Kleber. Die Russen, in ihrem Bestreben, sich von Einfuhren unabhängig zu machen (wenn wir das gleiche taten, wird das heute als Kriegsvorbereitung gewertet), hatten systematisch ihre gesamte Flora nach Kautschukträgern untersucht ... und welche gefunden - unter anderem den Kok Sagis, eine Verwandte des Löwenzahns. Der weiße Latex in seinen Wurzeln war kautschukhaltig. Dieser Kautschuk wurde nun für die weitere

Kriegführung sehr wichtig. Der Bevollmächtigte für das Kraftfahrtwesen im OKH hatte Abteilungen für Anbau, Verwertung und Forschung eingerichtet. Ich wurde also nach einer kurzen Ausbildung in die Ukraine als Sachverständiger für den Anbau von Pflanzenkautschuk geschickt. Eine Kok-Sagis-Pflanze hatte ich noch nie gesehen. Doch die praktische Arbeit und die Unterstützung einiger russischer Agronomen gaben mir bald das erforderliche Wissen.



Eine Kok-Sagis Pflanze. Der weiße Latex, ähnlich wie beim Löwenzahn, enthält Kautschuk

Im Jahre 1943 ging uns die Ukraine verloren, und ich wurde Anfang 1944 zur Abteilung Pflanzenzucht beim Kaiser-Wilhelm-Institut versetzt. Dieses Institut hatte eine Zweigabteilung nach Auschwitz verlegt. So fuhr ich nach Auschwitz und erfuhr erst auf der Reise dorthin, dass dort ein Konzentrationslager war.
Da ich bereits im Frankreichfeldzug verwundet wurde und meine Zeit immer wieder in Lazaretten verbracht habe, habe ich keine militärische Karriere machen können. Ich war also nur Gefreiter und

wurde durch meine Tätigkeit beim OKH Sonderführer (Z), das war der Rang eines Leutnants. Dann wurde unsere Dienststelle im Herbst 1943 der SS unterstellt, und Reichsführer Himmler bekam die Schirmherrschaft. Er war bekanntlich Diplomlandwirt. Unsere Dienststelle nannte sich nun:

O.K.H. (Oberkommando des Heeres)
B.d.K. (Bevollmächtigter des Kraftfahrtwesens)
kommandiert zum
Reichsführer SS, Abteilung Pflanzenkautschuk.

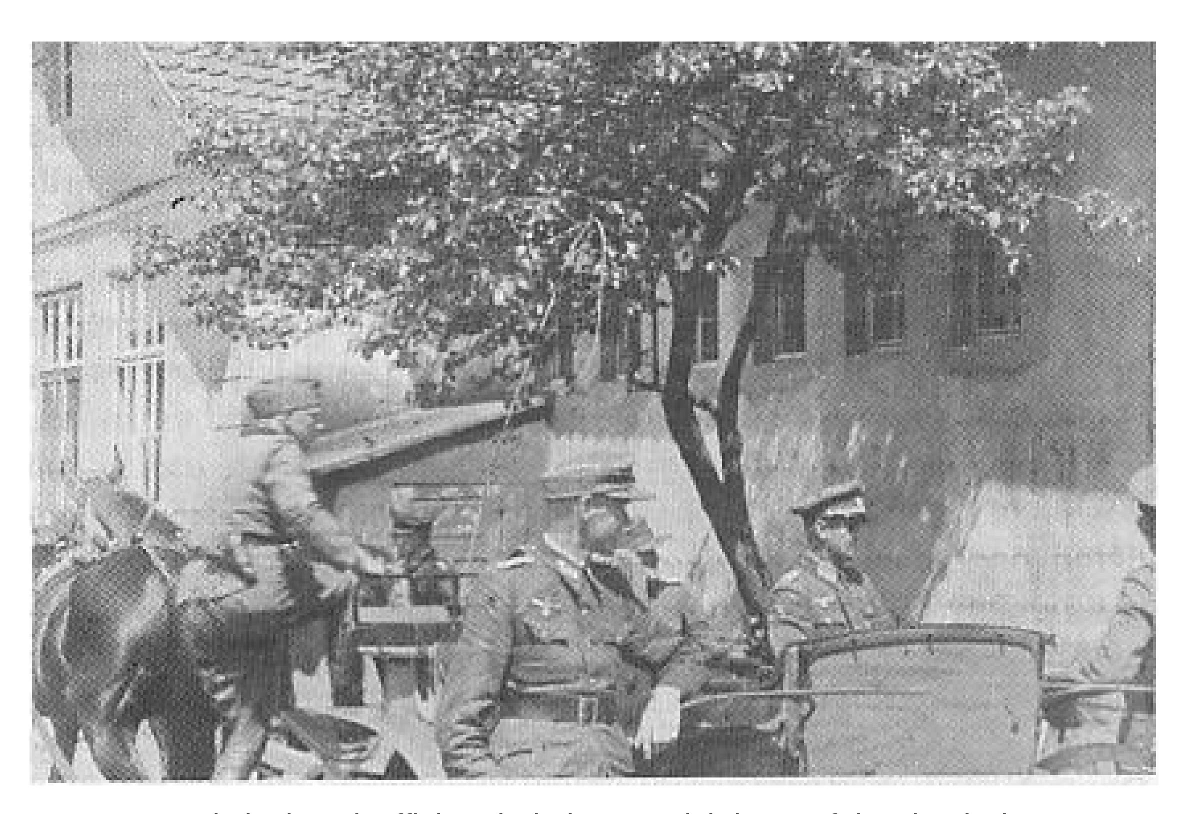
Doch behielten wir unsere Wehrmachtsuniformen, und wir wurden auch nicht mit unseren Blutgruppen tätowiert. Das hat sicherlich vielen von uns das Leben gerettet.
Wenn ich nun meine Erlebnisse von Auschwitz erzählen soll, dann habe ich Bedenken, ob ich auch die Namen meiner noch lebenden Kameraden nennen soll, zu denen ich auch heute noch Kontakt habe. Ich selbst weiß, dass ich mit Repressalien zu rechnen habe, wenn ich das Schweigen breche. Ich bin nun bereit, diese auf mich zu nehmen und habe sie zum Teil schon auf mich nehmen müssen. Als Herausgeber der BAUERNSCHAFT und der KRITIK sowie früher des DEUTSCHEN BAUERN habe ich nie ein Blatt vor den Mund genommen. Doch 1969 übergab ich meinen Hof meinem Sohn. Damals meinte ich, dass ich als Chefredakteur der Zeitschrift DEUTSCHER BAUER eine Existenz hatte. Meinen Freunden wird bekannt sein, dass diese Zeitung wegen wirtschaftlicher Schwierigkeiten von dem DSZ-Verlag des Herrn Dr. Frey aus München übernommen wurde. Doch die Schriftleitung dieser Zeitung ist nie in meinen Händen gewesen, seit sie nach München verlegt wurde. Ich war im wahrsten Sinne des Wortes "Sitzredakteur". Die Zeitung bekam ich erst zusehen, wenn sie gedruckt war. Meine eigenen Artikel fand ich immer seltener wieder. Wiederholte Beschwerden veranlassten Herrn Dr. Frey, mich fristlos zu entlassen. Ein Prozess vor einem Arbeitsgericht endete mit einem mageren Vergleich. Seit dieser Zeit bin ich regelrecht arbeitslos und, obwohl ich vom Arbeitsamt für den einfachen Verwaltungsdienst umgeschult wurde, ist es für mich unmöglich, eine Arbeit zu bekommen. Ich habe, obwohl ich erst 55 Jahre alt bin,

keine Aussicht mehr, in das Berufsleben eingegliedert zu werden. Warum sollte ich nun nicht berichten? Ich friste mein Dasein in einer bescheidenen, aber glücklichen Armut. Meine Kinder sind versorgt. Doch möchte ich nicht meinen ehemaligen Vorgesetzten und Kameraden, die zum Teil noch im Berufsleben stehen, Schwierigkeiten machen.

Das Lagerleben

Es war kalt und zugig, als ich am 15. Januar 1944 in Auschwitz auf dem Bahnhof ankam. Ich überlegte mir, ob ich nicht eine Droschke nehmen sollte. Doch es gab nur Pferdedroschken, und ich entschloss mich zu einem Fußmarsch. Mein Gepäck gab ich in die Aufbewahrung, und ich erfragte den Weg zur Kommandantur des Lagers. Es war gar nicht so weit. Das Lager, eine Kasernenanlage mit hässlichen, doch massiven Gebäuden, lag in unmittelbarer Nähe. Das Lagertor mit der Inschrift "Arbeit macht frei" war das erste, was ich von dem Konzentrationslager Auschwitz zu sehen bekam. Was mir auffiel war, dass sehr viele Häftlinge frei herumliefen, ohne bewacht zu werden. Später erfuhr ich, dass das Lager, welches mit einem elektrisch geladenen Stacheldrahtzaun umgeben war, nur des Nachts bewacht wurde. Tagsüber konnten sich die Häftlinge in einem riesigen Gelände frei bewegen. Dieses Gelände allerdings war von Posten umstellt, die des Nachts, nach dem Zählappell, eingezogen wurden.
Ich meldete mich bei meinem Vorgesetzten, Obersturmbannführer Dr. A. Ein großer, stattlicher Mann mit stahlblauen Augen und etwas rötlichem Haar. Die Begrüßung war herzlich. Es stellte sich heraus, dass er meinen Bruder, der auch bei der SS diente, sehr gut kannte. Ich stellte gleich einige neugierige Fragen bezüglich des Konzentrationslagers. So wollte ich z. B. wissen, was das für Menschen sind, die hier eingesperrt waren. Seine Antwort:

"Was von den Deutschen hier ist, gehört hier hin ... Feinde des Volkes ... ansonsten sitzt hier die europäische Elite." An diesen seinen Worten war, wie ich später feststellte, etwas Wahres dran. Ich wurde seinen Mitarbeitern vorgestellt. Hauptsturmführer B., russischer Emigrant, ehemaliger zaristischer Offizier, der neben Russisch auch perfekt Deutsch und Französisch sprach, bot mir an, mich in mein Quartier zu fahren. Für den landwirtschaftlichen Bereich standen den Offizieren keine Autos, sondern Kutschen mit einem Fahrer zur Verfügung. Ich fand das etwas protzig. Auch, dass die Häftlinge, die uns begegneten, stehen blieben, die Mütze abrissen und Haltung annahmen, war mir irgendwie peinlich. Aber wir waren Offiziere, und auch die SS-Soldaten grüßten uns mit soldatischer Ehrenbezeugung.

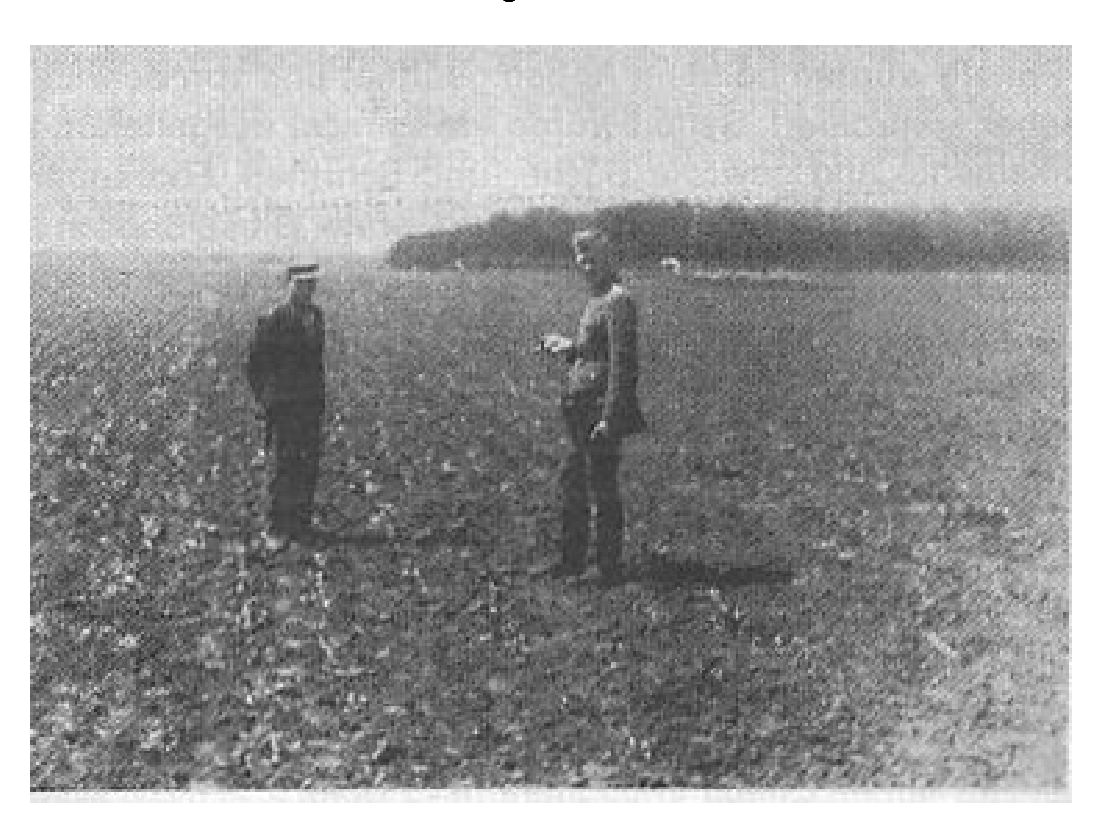


Der Autor (Mitte) und Offiziere bei einer Besichtigungsfahrt durch das Lager

Mein Quartier lag in Raisko, etwa 3 km vom Hauptlager entfernt. Dort war ein Frauenlager, die Gewächshäuser und die Laborräume für unsere pflanzenzüchterische Arbeit. Mir wurde in einem allein stehenden Haus ein Raum zur Verfügung gestellt. Das gleiche Haus teilte ich mit meinem Kollegen, Obersturmführer Dr. C., dem die

Aufsicht über die Abteilung Pflanzenzucht unterstand. Er war ein sehr fröhlicher Mensch, und sein Lachen hatte etwas Herzerfrischendes. Bei den Häftlingen war er sehr beliebt. Auch heute schreibt er sich noch mit ehemaligen Häftlingen aus Auschwitz. Er war jung verheiratet und ließ später seine Frau und seine beiden noch nicht schulpflichtigen Kinder nachkommen. Ich bezog später eine Wohnung in einem fertig gestellten Gewächshaus. Dort wohnte ich mit einem Wissenschaftler aus dem Kaiser-Wilhelm-Institut zusammen. Seinen Namen kann ich nennen, es war Dr. Böhme. Er wurde nach der Kapitulation von Wildgewordenen polnischen Zivilisten erschossen. Er hatte bestimmt keinem etwas zuleide getan und war die Liebenswürdigkeit und Hilfsbereitschaft in Person.
Als ersten Häftling lernte ich "Agnes" kennen. Agnes gehörte zu den "Zeugen Jehovas", und sie war uns als "Raumpflegerin" zugeteilt. Ich wollte sie nach den Verhältnissen im KZ ausfragen - aber Agnes blieb schweigsam. Anders Frau Pohl. Ihr unterstand die Küche. Sie forschte auch in der Bibel und verteilte Flugschriften an die Häftlinge. Das war zwar nicht erlaubt - aber es war nicht meine Aufgabe, die Häftlinge zu überwachen. Außerdem erschienen mir ihre Schriften harmlos. In Glaubensfragen bin ich stets tolerant gewesen. Bis zum heutigen Tag kann ich den Zeugen Jehovas eine gewisse Bewunderung und Achtung nicht versagen. Sie ließen sich wegen ihres Glaubens einsperren und litten, weil sie leiden wollten. Eine Bewachung benötigten sie nicht, und sie konnten sich auch außerhalb der Postenketten frei bewegen.
In unserem Frauenlager waren in 3 Baracken ca. 300 Frauen untergebracht. Es waren ausgesuchte Kräfte, die fast ausschließlich für die Abteilung Pflanzenzucht arbeiteten. Zur Hauptsache waren es Juden und Polen und einige Franzosen. Alle sprachen sehr gut Deutsch. Viele hatten einen akademischen Grad. Ihre Arbeit hatte wissenschaftlichen Charakter, und sie waren sehr selbständig. Es war tatsächlich so, dass ich nicht die Häftlinge, sondern die Häftlinge mich in meine Arbeit einweisen mussten. Ich ließ mir von ihnen ihre Arbeit erklären, und sie taten das mit einem gewissen Stolz - beinahe möchte ich es Wichtigtuerei nennen. Es hinterließ aber bei mir den Eindruck, dass die Häftlinge ihre Forschungsarbeit mit Eifer und Freude verrichteten.

Pflanzenzucht nach dem Ausleseverfahren heißt untersuchen und selektieren. Die Wurzeln der Kautschukpflanzen wurden auf ihren Kautschukgehalt untersucht und durch Stecklinge weiter vermehrt. Die Samen hiervon wurden sorgfältig geerntet und wieder ausgesät. Sabotage war sehr leicht möglich - aber es ist nicht ein einziger Fall bekannt geworden. Nun, es muss auch gesagt werden, dass die Häftlinge untereinander nicht viel Vertrauen hatten. Da war der alte Hass zwischen den National-Polen und den Juden. Der nationalsozialistische Judenhass war dagegen harmlos. Die Ergebnisse in der Steigerung des Kautschukgehaltes waren durchaus befriedigend. Leider sind mir Zahlen nicht mehr erinnerlich.
Hauptsturmführer B. fuhr in die besetzten Ostgebiete und war auf der Suche nach Wissenschaftlern. Er brachte einige russische Wissenschaftler mit Familien nach Auschwitz, die als Zivilangestellte für uns arbeiteten und es auch gerne taten.



Russischer Agronom (links) und der Autor

Tragisch wurde es, als er den russischen Agronomen J. Sassmoschek nach Auschwitz brachte. Dieser fand unter den

Häftlingen seine frühere Geliebte wieder. Dieses Wiedersehen blieb nicht ohne Folgen. Aber Sassmoschek hat seine Geliebte heiraten können. Sie wurde aus der Haft entlassen. Ich habe die beiden noch nach der Evakuierung von Auschwitz in Halle (Saale) wieder getroffen. Sie strahlten beide vor Glück. Mir war gar nicht so glücklich zumute, denn ich hatte gerade den Bombenangriff vom 13. Februar in Dresden über mich ergehen lassen und war wie durch ein Wunder unversehrt raus gekommen. Ich glaube, in Dresden sind an diesem Tage mehr Menschen gestorben, als in den gesamten Kriegsjahren Menschen in Auschwitz gestorben sind. Doch die Kriegsverbrechen der Alliierten stehen auch heute noch nicht zur Debatte.
Wie war der Tagesablauf der Häftlinge in Auschwitz? Um 7.00 Uhr Wecken, Waschen und Duschen, Frühstück, Morgenappell und um 8.00 Uhr Beginn der Arbeit. Von 12.00 bis 13.00 Uhr Mittagspause und um 17.00 Uhr Feierabend. Um 19.00 Uhr Zählappell, anschließend wurde die Außenpostenkette eingezogen und nur noch die Lager bewacht. Die Post wurde den Häftlingen täglich ausgeliefert. Die Pakete wurden bei dem Appell geöffnet und von dem Lageraufseher kontrolliert. Selten wurde etwas nicht ausgeliefert, z. B. Medikamente und gewisse Bücher und Schriften, Fotoapparate, Radioapparate und andere technische Geräte. Diese Sachen aber blieben Eigentum der Häftlinge. Sie wurden nach "Kanada" gebracht und verwahrt.
Kanada hieß eine riesige Lagerhalle, in welcher alles Eigentum der aus- oder umgesiedelten Juden, die in Auschwitz interniert waren, gelagert wurde. In Kanada gab es alles - daher der Name. Aber Kanada wurde nach außen streng bewacht. Wir hatten in unserer Wetterstation eine SS-Helferin, die sich in Kanada einmal ein Paar seidene Strümpfe organisiert hatte. Sie kam deswegen vor ein Kriegsgericht ... wegen Plünderung. Die Häftlinge selbst aber, die dort arbeiteten, klauten wie die Raben.
Mir fiel es auf, wie elegant unsere Häftlinge gekleidet waren. Zwar mussten sie ihre Sträflingskleidung tragen, aber ihre Wäsche, Strümpfe und Schuhe waren einwandfrei und tipptopp. Auch an Schönheitspflege fehlte es nicht. Lippenstift, Puder und Schminke gehörten mit zu den Utensilien der weiblichen Häftlinge. Kahlgeschorene Jüdinnen gab es zu meiner Zeit in Auschwitz nicht mehr. Doch habe ich mir berichten lassen, dass es so etwas mal in

Auschwitz gegeben haben soll. Aber der Anblick sei so schrecklich gewesen, dass selbst die hartgesottensten SS-Führer ihn nicht ertragen konnten. Jeden Sonnabend wurde ein Kommando unserer Frauen ins Hauptlager geschickt zum Wäschetausch. Sie kamen dann mit den herrlichsten Beutestücken zurück, die unter den Häftlingen verteilt wurden. Ich glaube, dieser Diebstahl wurde stillschweigend geduldet.

Olga

Im Mai bekam ich zum ersten Mal Besuch von meiner Frau. Sie war als Lehrerin der landwirtschaftlichen Haushaltungskunde berufstätig und neugierig auf meinen Arbeitsplatz im KZ. Schon die Tatsache, dass es möglich war, jederzeit Besuch unserer Angehörigen zu empfangen, zeigt die Offenheit der Lagerverwaltung. Wäre Auschwitz ein großes Vernichtungslager gewesen, dann hätten wir bestimmt nicht Besuche unserer Angehörigen empfangen können. Die Formalitäten, die heute noch nötig sind, um in dem von Walter Ulbricht gegründeten Zuchthaus einen Besuch zu machen, waren nicht nötig. Der Vergleich von Auschwitz mit der DDR ist gar nicht so abwegig.
Wir waren jung verheiratet und hatten noch nicht sehr viel von unserer Ehe gehabt. Ich holte sie vom Bahnhof ab. Sie kam in Holzklappern, Kopftuch und ohne Strümpfe. Es war Krieg, und Eleganz war für uns Luxus.
Damals hatte ich eine neue "Raumpflegerin" bekommen. Zofe wäre ein passender Ausdruck gewesen. Olga! Olga war eine Polin. Sie war ein Unikum - aber sie hat rührend für mich gesorgt und war außerordentlich dienstbereit. Immer waren Blumen in meinem Zimmer, immer saubere Tischwäsche und saubere Gardinen, und immer hatte Olga eine Überraschung für mich.
Zu dem Besuch meiner Frau hatte Olga mein Zimmer besonders schön hergerichtet. Über meinem Bett hatte sie einen betenden Engel angebracht - weiß der Teufel, wo sie den her hatte. Ihre Fürsorge war mir beinahe zu aufdringlich, aber ich musste es wohl über mich ergehen lassen, denn ich wollte dieser guten und dienstbaren Seele ja auch nicht weh tun.

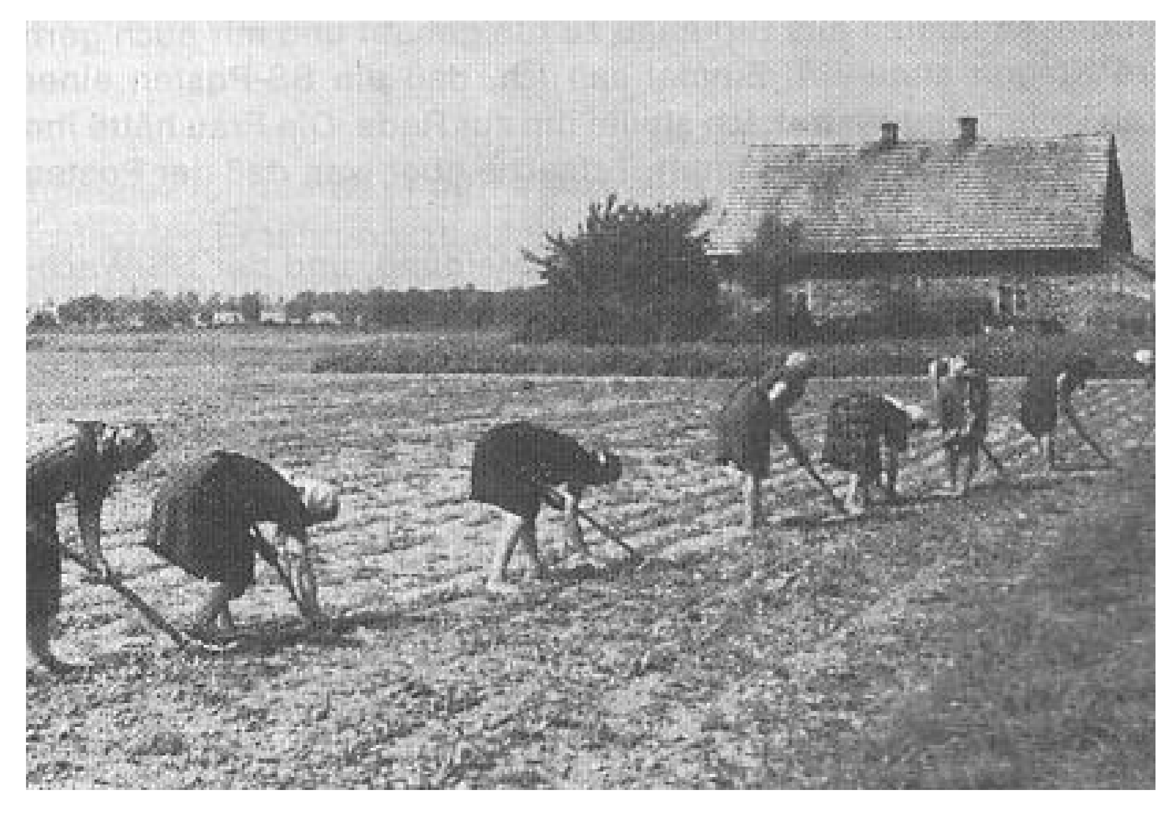
Während des Aufenthaltes meiner Frau begannen die Arbeiten auf den Kautschukfeldern, und ich konnte mich nicht sehr viel um meinen Besuch kümmern; aber meine Frau hatte beste Gesellschaft mit Olga. Die konnte reden wie ein Buch. Meine Frau meinte, sie müsse ihr ein kleines Geschenk machen und hatte eine Kleinigkeit gekauft. Als ich meine Frau wieder zur Abfahrt an die Bahn brachte, kannte ich sie kaum wieder. Sie war neu eingekleidet vom Kopf bis zu den Füßen. Olga hatte ihr alles besorgt - sogar einen neuen Koffer. Meine Frau hatte mir einige kleine Leckereien mitgebracht, die sie sich selbst vom Munde abgespart hatte, unter anderem auch ein Stück Butter. Olga machte mir jeden Abend Bratkartoffeln, die in Butter schwammen. Doch die Butter wurde nie alle. Täglich kamen Care-Pakete, und Olga fühlte sich verpflichtet, auch für mich zu sorgen. Nein, gehungert haben die Häftlinge in Raisko nicht. Und wenn wir einen Neuzugang hatten, der unterernährt und mager ins Lager kam, so hatte er bereits nach einigen Tagen ein glattes Fell.



Der Autor bekommt Besuch von seiner Frau.
Olga hat den Tisch festlich geschmückt.

Das Vernichtungslager?

"Das Vernichtungslager sei ja gar nicht in Auschwitz gewesen, sondern das Vernichtungslager sei in Birkenau gewesen." So habe ich es nach dem Krieg gehört und gelesen. Nun, ich bin auch in Birkenau gewesen. Dieses Lager hat mir gar nicht gefallen. Es war überfüllt, und die Menschen dort machten keinen guten Eindruck auf mich. Es war alles sehr verwahrlost und schmutzig. Dort sah ich auch Familien mit Kindern. Ihr Anblick hat mir wehgetan. Aber man sagte mir, man wolle die Kinder nicht von ihren Eltern trennen, wenn diese interniert würden. Einige Kinder waren auch mit einem lustigen Ballspiel beschäftigt. Dennoch meine ich, dass Kinder nicht in ein Internierungslager gehören - und dass es die Engländer z. B. im Burenkrieg auch getan hätten, ist eine schlechte Entschuldigung. Ich habe das auch meinem Vorgesetzten gesagt. Seine Antwort: "Ich teile Ihre Meinung - aber ich kann es nicht ändern."



Häftlinge aus Birkenau auf den Kok-Sagis-Feldern

Ich hatte die Aufgabe, in Birkenau 100 Arbeitskräfte zum Hacken der Kok-Sagis-Pflanzen auszusuchen. Das ging folgendermaßen vor sich. Beim Appell wurden die Häftlinge gefragt, ob sie für diese Arbeit bereit wären und ob sie solche Arbeit schon gemacht hätten. Es meldeten sich meist mehr, als benötigt wurden. Dann wurde "selektiert". Dieses "Selektieren" ist später ganz falsch ausgelegt worden. Natürlich wollte man den Häftlingen eine Beschäftigung geben - und auch die Häftlinge wollten beschäftigt werden. Selektieren war weiter nichts, als dass die Häftlinge nach ihren Neigungen, ihrem Können - aber auch nach ihrer körperlichen Verfassung zur Arbeit eingesetzt wurden.
Tatsache ist, dass in Auschwitz mehr Menschen vorhanden waren, als es Arbeitsplätze gab oder geschaffen werden konnten. Natürlich legte ich Wert darauf, dass ich Arbeitskräfte bekam, die in der Landwirtschaft gearbeitet hatten. Da fehlten die Juden. Sehr gute Arbeitskräfte stellten die Polen. Völlig unbrauchbar waren die Zigeuner. Das Kommando 11, so hieß unsere Frauenarbeitskolonne aus Birkenau, kam täglich nach Raisko und arbeitete außerhalb der Postenkette auf den Kautschukfeldern. Ich habe fast täglich mit diesen Leuten aus Birkenau zu tun gehabt und mir auch gern ihre Klagen angehört. Einmal sah ich, dass ein SS-Posten einer Frau in den Hintern trat. Ich stellte ihn zur Rede. Die Frau hätte ihn als "Nazischwein" beschimpft. Tatsache aber war, dass der Posten die Frau zuerst beleidigt hatte.
Ich machte über diesen Vorfall eine Meldung, und der SS-Wachmann wurde zum Strafbataillon nach Danzig versetzt. Seit diesem Tage hatte ich bei den Häftlingen, besonders bei denen vom Kommando 11 aus Birkenau, einen Stein im Brett. Des Öfteren kamen nun auch Häftlinge zu mir, wenn sie Bitten oder Beschwerden hatten. Ich tat, was ich konnte, denn für mich waren die Häftlinge keine Feinde, sondern Internierte. Oft habe ich ihnen auch eine Gefälligkeit erwiesen, die gegen die Vorschrift verstieß. Die größte Freude konnte ich ihnen machen, wenn ich sie mit zu einem Spaziergang an die Sula nahm und ihnen in den heißen Sommertagen des Jahres 1944 erlaubte, dort zu baden.
Im Übrigen war das Hackkommando aus Birkenau ein lustiger Haufen. Es sang bei der Arbeit seine polnischen Volkslieder, und die


Häftling bei Feldarbeit (meistens mit Pferden). Bewacht von einem Posten in weiter Entfernung. Hier wird eine Hügelkultur vorbereitet.

Zigeuner führten dazu ihre Tänze auf. Ich war anfangs über den schlechten Ernährungszustand der Arbeitskräfte empört und auch besorgt, musste aber dann feststellen, dass die Häftlinge in einem sehr schlechten Ernährungszustand eingeliefert wurden - und es einige Zeit dauerte, bis sie sich herausgefuttert hatten. Oft habe ich mit ihnen zusammen meine Mittagsmahlzeit aus ihrer Gulaschkanone eingenommen, und es ist mir gut bekommen.
Aber das Kommando 11 hatte auch noch geheime Ernährungsquellen. Es holte aus geheimen Verstecken die wunderbarsten Sachen. Diese Verstecke wurden des Nachts von Freunden immer wieder aufgefüllt. Es ist auch vorgekommen, dass diese Freunde sich Sträflingskleider anzogen und mit ins Lager marschierten und dafür ein anderer Häftling einige Tage Urlaub machte. Auschwitz lag in Polen, und die einheimische Bevölkerung half den Häftlingen, so gut sie es konnte - auch wenn sie es nicht durfte.

Die deutschen Besatzungstruppen und vor allem die so genannte Zivilverwaltung haben sich auch oft, wie wir alle wissen, nicht immer sehr beliebt bei der Bevölkerung gemacht. Eine Maßnahme, die mir gar nicht gefiel, war die Enteignung der polnischen Kleinbauern. Sie mussten ihr Land für die landwirtschaftlichen Betriebe hergeben, die zum KZ Lager Auschwitz gehörten. Doch ich habe mir sagen lassen, dass sie dafür entschädigt wurden, und zwar genauso wie andere Grundeigentümer, die ihr Land z. B. für den Bau einer Autobahn hergeben mussten. Auch Umsiedlungsmaßnahmen hielt ich nicht für richtig, aber es wurde mir immer wieder versichert, dass diese niemals zwangsweise erfolgten. Freiheitsentzug ist hart - aber Krieg ist noch härter, und er wurde auch für uns immer härter und grausamer. Im Herbst 1944 wurde das KZ in Auschwitz zum ersten Mal von amerikanischen Fliegern bombardiert. Opfer wurden ca. 20 Häftlinge. Ich selbst hatte den Glauben an den Endsieg mit der geglückten Landung an der Kanalküste verloren - jedenfalls kamen mir Zweifel. Die Frontberichte wurden immer enttäuschender, und auch die Häftlinge waren gut unterrichtet - weiß der Teufel von wem. Für die Lagerinsassen wurde in unserem Bereich aber nach wie vor gut gesorgt. Obersturmbannführer A. hatte durchgesetzt, dass einmal in der Woche der Filmvorführungswagen in unser Lager kam. Wir sahen mit den Häftlingen zusammen u. a. die Filme "Münchhausen" und "Die goldene Stadt". Der Film "Jud Süß" wurde den Häftlingen natürlich nicht gezeigt und auch nicht Propagandafilme wie "Kolberg" und "Kadetten". Im Gemeinschaftsraum durften auch Gottesdienste der Lagerinsassen abgehalten werden. Ich selbst habe mir verschiedene Gottesdienste angehört und muss sagen, dass sie zum Teil sehr feierlich waren, besonders die der russisch-orthodoxen Gemeinde, der unsere russischen Zivilangestellten angehörten. Unter den Lagerinsassen hatte sich auch eine Theatergruppe gebildet, und eines abends luden sie uns zu einer "Faust-Aufführung" ein. Schauspieler hätten sie nicht besser bringen können.
Ich selbst hätte zum Winter gern wieder Studienurlaub genommen, aber die Kriegslage war ernst, und die Aussichten waren schlecht. Man bot mir einen Fernkursus an. Ich ließ mir Bücher kommen. Ein

Häftling, eine jüdische Ärztin aus Prag, bot sich an, den Stoff mit mir einzupauken. So habe ich mir jeden Tag von einem Häftling Nachhilfestunden geben lassen. Das war in Raisko möglich. Intelligent waren die Juden, und sie waren, soweit ich sie in Auschwitz kennen gelernt habe, auch ganz nett. Im Sommer bekam ich für einige Tage Besuch von meiner Mutter. Natürlich gab es gleich eine dicke Freundschaft zwischen meiner Mutter und Olga. Eines Abends fragte mich meine Mutter nach dem Krematorium, wo die Menschen verbrannt wurden. Mir war von dem Vorhandensein einer solchen Anlage nichts bekannt. Ich stellte Olga zur Rede. Genaues konnte sie mir auch nicht sagen, aber es wäre in der Richtung nach Bielitz immer ein Feuerschein zu sehen. Ich fuhr in diese Richtung und fand eine Zechenanlage, in welcher auch Häftlinge arbeiteten. Ich fuhr im ganzen Lager umher und untersuchte alle Feuerstellen und alle rauchenden Schlote. Ich fand aber nichts. Ich befragte meine Kollegen, aber als Antwort nur Schulterzucken und "ich sollte diesen "Latrinenparolen" keinen Glauben schenken". Ein Krematorium gäbe es in Auschwitz; denn hier lebten 200.000 Menschen, und in jeder Großstadt mit 200.000 Einwohnern gäbe es auch ein Krematorium. Natürlich sterben auch Menschen hier - aber nicht nur Häftlinge. Die Frau von Obersturmbannführer A. sei auch hier gestorben. Mir genügte diese Antwort.
Ich habe während meiner Zeit in Auschwitz nicht die geringsten Anzeichen von Massenvergasungen bemerkt. Auch der Geruch von verbranntem Fleisch, der oft über dem Lager gelegen haben soll, ist eine glatte Lüge.[1)] In der Nähe des Hauptlagers war eine große Beschlagschmiede. Der Geruch von dem Einbrennen der Hufeisen war natürlich nicht angenehm. Übrigens, der Leiter dieser Beschlagschmiede lebt heute in meinem Nachbardorf. Überhaupt wurden die Hafterleichterungen immer großzügiger. In dem Haupt-

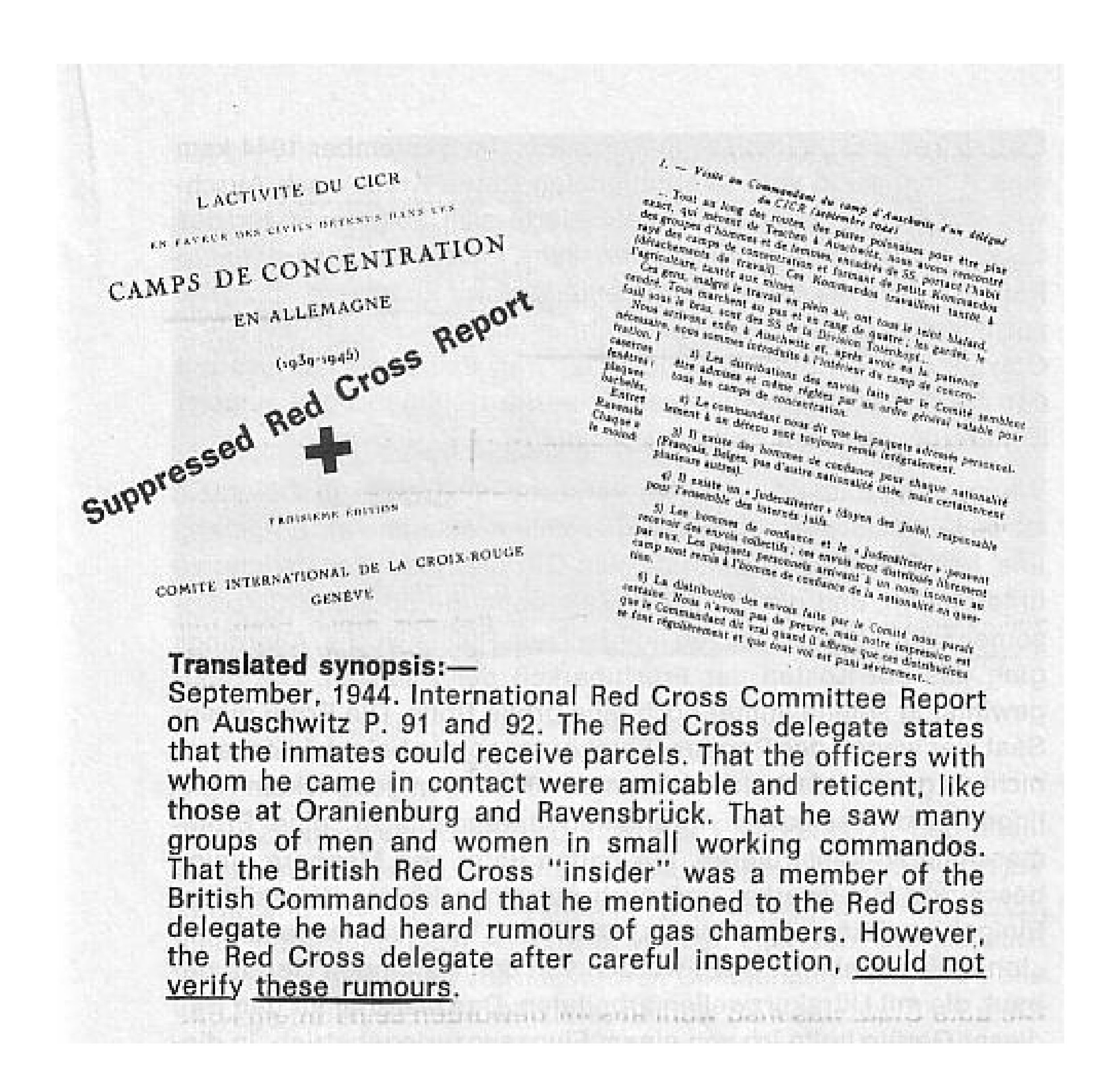
[1)] In der ersten Zeit wurden die Verstorbenen in Auschwitz erdbestattet. Doch wegen des hohen Grundwasserstandes zwischen Weichsel und Sula (ein Meter) war das nicht mehr möglich. Ein Arbeitskommando unter dem Kommando von Scharführer Moll (der frühere Gärtner in Raisko) mußte diese Leichen wieder ausgraben und nachträglich verbrennen. Über diesen Vorgang werden heute die unglaublichsten Geschichten erzählt. (Quelle: Aussage von Obersturmführer C.)

lager war für die Männer ein Bordell eingerichtet worden. Liebe und das, was dazu gehört, ist wohl etwas Menschliches, und das sollte auch den Internierten nicht vorenthalten werden. Natürlich gab es auch Liebespaare unter den Häftlingen. Ob das Freudenhaus das nun verhindert hat, wage ich zu bezweifeln. Dass es in Auschwitz aber auch Freudenhäuser für die Häftlinge gab, wird in allen Nachkriegsberichten verschwiegen. Ein Gutschein für das Bordell war so eine Art von Prämie für gute Führung. Es gab aber auch Häftlinge, die ihrem Kapo diesen Gutschein ins Gesicht warfen. Alle Achtung! Mir erschien das eine besondere Art von guter Führung.

Die Geschichte von der Leichenverbrennung brachte Differenzen zwischen Olga und mir. Auf die Dauer fiel mir diese Frau mit ihrem ewigen Gerede auf die Nerven. Ihre Dienstbereitschaft war mir zu untertänig, zu knechtisch. Ich mochte das nicht. Sie bekam eine neue Aufgabe, um die ich sie nicht beneidet habe. Sie wurde als "Aufpasser" ins Frauenlager bestellt und sollte darüber wachen, dass keine männlichen Häftlinge unbefugt ins Frauenlager kamen. Olga konnte so wunderbar schimpfen, und es war eine Freude zu sehen, wie sie die Männer aus dem Frauenlager beförderte. Die Mithäftlinge nannten sie "Zerberus" (Höllenhund).

Die gute Olga, was mag wohl aus ihr geworden sein? In ein kommunistisches Polen wollte sie nicht zurückkehren[2)] - fast keiner der polnischen Häftlinge wollte das - auch die Juden nicht. Sehr viele von ihnen haben sogar noch für einen Sieg der Deutschen gebetet. Wie ich von meinem Kollegen, Obersturmführer Dr. C., den ich erst kürzlich besucht habe, erfuhr, sind viele der ehemaligen Häftlinge nun in den USA. Er korrespondiert noch mit einigen. Einige von ihnen waren auch bereit, für angeklagte SS-Offiziere als Entlastungszeugen in den KZ-Prozessen auszusagen, aber sie wurden kaum zugelassen. Diese Berichte gingen damals durch die nationale Presse.

[2)] Olga kehrte nach dem Krieg dennoch in ein kommunistisches Polen zurück und ist vor drei Jahren bei einem Verkehrsunfall tödlich verunglückt. Ihr richtiger Name war "Steffa".



L'ACTIVITÉ DU CICR

EN FAVEUR DES CIVILS DÉTENUS DANS LES

CAMPS DE CONCENTRATION

EN ALLEMAGNE

(1939-1945)

Suppressed Red Cross Report

TROISIÈME ÉDITION

COMITÉ INTERNATIONAL DE LA CROIX-ROUGE

GENÈVE

Translated synopsis:—
September, 1944. International Red Cross Committee Report on Auschwitz P. 91 and 92. The Red Cross delegate states that the inmates could receive parcels. That the officers with whom he came in contact were amicable and reticent, like those at Oranienburg and Ravensbrück. That he saw many groups of men and women in small working commandos. That the British Red Cross "insider" was a member of the British Commandos and that he mentioned to the Red Cross delegate he had heard rumours of gas chambers. However, the Red Cross delegate after careful inspection, could not verify these rumours.

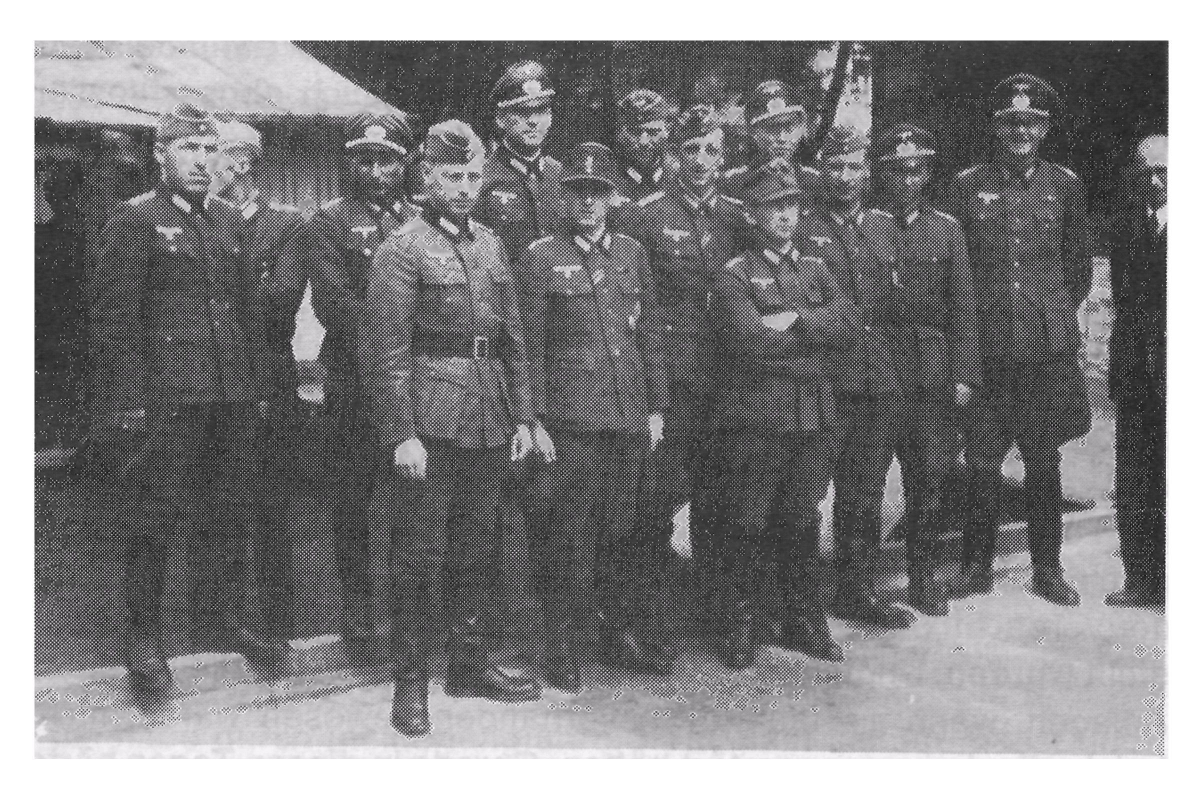
Unterdrückter Rot-Kreuz-Bericht :

Übersetzte Zusammenfassung:
September 1944. Bericht des Internationalen Roten Kreuzes über Auschwitz P. 91 und 92. Der Rot-Kreuz-Delegierte führt an, dass die Insassen Päckchen empfangen durften, dass die Offiziere, mit denen er in Kontakt gekommen ist, freundlich und zurückhaltend gewesen sind wie die in Oranienburg und Ravensbrück, dass er viele Gruppen von Männern und Frauen zu kleinen Arbeitskommandos zusammengefasst gesehen hat, dass ein Angehöriger des britischen Roten Kreuzes, zugleich ein Mitglied des Britischen Kommandos, dem Rot-Kreuz-Delegierten gegenüber Gerüchte geäußert hätte über Gaskammern, der Rot-Kreuz-Delegierte hingegen diese Gerüchte nach sorgfältiger Überprüfung nicht hat bestätigen können.

Es gab keine Geheimnisse in Auschwitz. Im September 1944 kam eine Kommission vom Internationalen Roten Kreuz nach Auschwitz zur Besichtigung. Sie interessierte sich aber mehr für das Lager in Birkenau.[3)] Wir hatten sehr viele Besichtigungen in Raisko - aber es kamen mehr Leute, die sich für unsere Pflanzenzucht interessierten. An diesen Führungen war ich oft mitbeteiligt. Obwohl es eigentlich nicht gestattet war, dass Besucher sich mit den Häftlingen unterhielten, mussten die Häftlinge doch zumeist Erläuterungen über ihre Arbeit geben.

Wir machten damals die ersten Versuche mit Colchizin. Colchizin ist das Gift der Herbstzeitlose (Colchium autumnale). Es gelang uns, bei der Zellteilung mit diesem Gift die Reduktionsteilung zu unterbinden, und die Pflanze bekam dann die doppelte Chromosomenzahl. Solche Pflanzen neigten zum Riesenwuchs. Allerdings ging das auf Kosten der Fruchtbarkeit der Pflanzen. Die Saatgewinnung spielte immer noch eine große Rolle. Die Ernte dieser Saat war wegen des Pappus (Flugkörper so wie beim Löwenzahn) nicht so ganz einfach. Ich hatte mich mit einigen geschickten Häftlingen und russischen Agronomen darangemacht, eine Erntemaschine zu konstruieren. Wir hatten unter den Männern einige geschickte Handwerker und auch gut eingerichtete Werkstätten. Einige russische Agronomen arbeiteten mit der so genannten "Ionogalvanisation". Dazu wurden von den Häftlingen Geräte gebaut, die mit Ultrakurzwellen arbeiteten. Das Material für den Bau dieser Geräte holte ich von einem Flugzeugzerlegebetrieb. In diesem Betrieb wurden abgestürzte und abgeschossene Flugzeuge ausgeschlachtet. Die Häftlinge fanden dort auch Material zum Bau kleiner Radiogeräte. Diese durften natürlich nicht mit ins Lager genommen werden. Ich selbst entwickelte mich in Auschwitz zu einem kleinen Radioten. Meine Lehrmeister waren Häftlinge, und sie besorgten mir alles, was ich zum Bau kleiner Empfänger benötigte.

[3)] Heute versucht das Internationale Rote Kreuz in Genf zu leugnen. Sie behaupten, ihre Delegierten wären im September 1944 nur bis zum Büro des Kommandanten zugelassen worden. Das ist einfach nicht wahr! Ich habe die Fahrzeuge des IRK selbst gesehen, als sie nach Birkenau fuhren. (Quelle: Offener Brief von Dr. Stäglich an das IRK und deren Antwort vom 28.4.78 PV/gr.)



Eine Besuchergruppe von landwirtschaftlichen Sonderführern

In Auschwitz wurde natürlich nicht nur Pflanzenzucht betrieben. Es gab unzählige andere Forschungsaufträge. Wegen der dort zur Verfügung stehenden ungenutzten Arbeitskräfte wurde immer mehr Forschung nach Auschwitz verlegt. Hier war damals auch noch mehr Sicherheit vor nächtlichen Bombenangriffen. Etwa alle 14 Tage trafen sich die Offiziere, bei der SS hieß das: die Führer zu einem Casino-Abend. Dort musste dann irgendein Abteilungsleiter über sein Aufgabengebiet referieren. Ich habe dort sehr viele interessante Vorträge gehört, aber anstößige Sachen sind mir nicht erinnerlich. Später hörte ich, es wären auch Versuche an lebenden Menschen in Auschwitz vorgenommen worden. Ich entsinne mich, einmal einen Vortrag gehört zu haben über die Entwicklung eines Embryos im Mutterleib bei den verschiedensten Ernährungen der Mutter. Ob diese Menschen unter Hungerkuren ein Kind austragen mussten, vermag ich nicht zu sagen. Doch wurde damals gesagt, dass diese Versuche sehr wichtige Erkenntnisse für die Ernährung der schwangeren Frau ergeben hätten. Die Berichte von der Erprobung neu entwickelter Arzneien an Häftlingen erscheinen mir nicht sehr glaubwürdig. Ich habe mir von einem Arzt in A. berichten

lassen, dass neue Medikamente erst dann bei Menschen angewandt werden, wenn der Tierversuch abgeschlossen wäre. Das ist ja wohl heute auch noch so.

Ich entsinne mich, dass in einem Film, den ich nach dem Kriege über Auschwitz im Fernsehen gesehen habe, ein Gebäude in der Nähe des Hauptlagers gezeigt wurde, welches riesige Schornsteine hatte. Das sollte angeblich das Krematorium sein. Es tut mir nun sehr Leid, aber als ich im Dezember 1944 das Lager in Auschwitz verließ, habe ich dieses Gebäude dort nicht gesehen. Ich kann mir auch nicht denken, dass während des kalten Winters 1944/45 man dort noch diese Schornsteine gemauert hat. Für mich besteht der Verdacht, dass diese Anlagen erst nach dem Kriege dort aufgestellt wurden. Unglaublich erscheint es mir auch, dass die SS diese Anlagen, wenn sie tatsächlich vorhanden gewesen wären, nicht bei der Evakuierung zerstört hätten. Gerade in diesen Tagen hörte ich noch einen Bericht im Rundfunk, nach dem allein 4 Millionen Menschen in Auschwitz e r s c h o s s e n worden sein sollten. Erschossen wurden in Auschwitz bestimmt keine Menschen, denn das hätte man hören müssen. Allerdings entsinne ich mich an eine große Aufregung, die es einmal in unserem Lager gegeben hat, als ein Gerücht verbreitet wurde, dass Geiseln erschossen werden sollten. Diese Art von Rache ist die scheußlichste, die ich mir denken kann, weil sie unschuldige Menschen betrifft. Das es sie gegeben hat - hüben und drüben - ist wahrscheinlich. Aber wenn man für jedes Opfer der Bombenangriffe hätte einen Häftling töten wollen, dann wäre sicherlich von den 200.000 Häftlingen keiner mehr lebend herausgekommen. Wenn man bedenkt, dass Auschwitz nur etwa 4 Jahre in Betrieb war, dann hätten dort pro Jahr eine Million und pro Tag etwa dreitausend Menschen sterben müssen. Wie müsste eine Krematoriumsanlage aussehen, die täglich dreitausend Menschen verbrennen sollte? Aber selbst Massengräber in diesen Ausmaßen ließen sich nicht verheimlichen.

Doch das deutsche Volk glaubt weiter an die Massenmorde in den Konzentrationslagern. Warum eigentlich? Haben wir nicht alle, die wir die Wahrheit wissen, eine ungeheure Schuld auf uns geladen? Warum schwiegen wir so lange?

Ich will versuchen, diese Frage zu beantworten:

1. Wir haben ja gar nicht geschwiegen ... aber keiner wollte unsere Berichte hören, keine Zeitung sie veröffentlichen, kein Verlag sie drucken.
2. Auch heute gibt es noch genügend lebende Zeugen, die meine Aussage bestätigen und die selbst ähnliche Aussagen machen könnten. Was uns aber fehlt, ist ein unbefangener Rechtsstaat. Es wäre glatter Selbstmord, die Wahrheit zu sagen.
3. Ich bin zwar noch nicht lebensmüde, doch habe ich meine Lebensaufgabe hinter mir, meine Kinder versorgt, und meine Frau wird mit ihrem 65. Lebensjahr ihre verdiente Rente wohl erhalten, die man ihr nicht streitig machen wird, wenn mir etwas widerfahren sollte.
4. Ich habe durch meine langjährige Tätigkeit als Journalist und als Herausgeber der BAUERNSCHAFT und KRITIK mir nun selbst einen kleinen Leserkreis geschaffen, und ich kann nun auch mit Hilfe der DEUTSCHEN BORGER-INITIATIVE meinen Bericht selbst verlegen, ohne auf eine Abhängigkeit Rücksicht nehmen zu müssen.
5. Es wird gesagt - und leider auch von den Mitgliedern und Wählern der großen Parteien: "Nur die Anerkennung unserer Schuld am Ausbruch des Krieges und an der Vernichtung der 6 Millionen Juden würde es uns ermöglichen, wieder in die Gemeinschaft der Völker aufgenommen zu werden. Wer das abstreiten würde, würde dem deutschen Volk einen großen Schaden zufügen."
6. Mit einer Widerlegung der Massentötungen in den Konzentrationslagern aber würde nicht nur die deutsche Nachkriegspolitik ein Irrtum, sondern auch die Nachkriegspolitiker müssten dann zugeben, dass sie eine völlig falsche Politik betrieben hätten. Das aber darf nicht sein.
7. Aber es hat auch Feiglinge, Lügner und gekaufte Zeugen gegeben. Einige der Beschuldigten, die genau hätten wissen müssen, dass die Anschuldigungen gegen sie unwahr sind, haben dennoch ein Geständnis abgelegt, weil sie meinten - und es ist ihnen sicherlich auch zugesagt worden - sie könnten für

> sich selbst Vorteile erwirken, wenn sie der Anklage gemäß aussagen würden. Aber, das muss eingeräumt werden, es besteht auch die Möglichkeit, dass Geständnisse von Angeklagten durch Folterungen erpresst wurden. Auch hierüber liegen Berichte vor.

Wie könnte sich das Verhalten unseres Volkes, besonders auch unserer Jugend, ändern, wenn sie von der Schuldlosigkeit ihrer Väter überzeugt würde? Eine Schuld kann einen Menschen schwer belasten und ihn in eine knechtische Abhängigkeit bringen. Gerade das ist es, was die Sieger erreichen wollten - und sie werden nicht dulden, dass die Früchte ihrer Lügen, die sie nun ernten, verloren gehen.

Ich habe meine Erinnerungen so aufgeschrieben, wie ich sie erlebt habe und wie sie mir erinnerlich sind. Ich habe die Wahrheit gesagt, so wahr mir Gott helfe. Wenn diese meine Aussage mit dazu beitragen könnte, unserer Jugend wieder etwas mehr Achtung vor ihren Vätern, die als Soldaten für Deutschland kämpften - und keine Verbrecher waren - zu geben, dann wäre ich sehr glücklich.

Kälberhagen, den 3.1.1973

Thies Christophersen

Dennoch!

Freiheit und Recht hat der Krieg uns geraubt.
die Ehre kann keiner uns nehmen!
Wir haben an unsere Ziele geglaubt
und brauchen uns ihrer nicht schämen!

Wir sind von den Siegern noch immer besetzt;
und ständig begleiten uns Lügen.
Und hat auch der Feind unsere Jugend verhetzt,
Am Ende da werden wir siegen!

Den Kampf um die Freiheit, um Recht und Moral,
den gilt es mit Eifer zu führen.
Und sind auch der Feinde soviel an der Zahl,
wir werden den Mut nicht verlieren!

Renate Schütte

Manfred Roeder gewidmet

Nachwort

Vorstehender Bericht ist ein Erlebnisbericht. Aus vielen Zuschriften weiß ich, dass dieser Bericht geglaubt wird - aber er würde die angeblichen Greueltaten dennoch nicht widerlegen. Man wirft mir vor, ich hätte eben nicht alles gesehen - und die Massenvergasungen hat man heimlich vollbracht.
Die Veröffentlichung dieses Berichtes hat aber auch dazu beigetragen, ernstzunehmende Historiker zu veranlassen, erneut Nachforschungen anzustellen. In Deutschland war es der Historiker Udo Walendy, der schon vor der Veröffentlichung dieses Berichtes den Nachweis brachte, dass viele der Bild-"Dokumente" Fotomontagen oder Zeichnungen waren. In den USA brachte der Prof. Butz im Jahre 1977 das Buch "The Hoax of the Twentieth Century" heraus (Deutsche Übersetzung im Verlag für Volkstum und Zeitgeschichte, Vlotho, unter dem Titel "Der Jahrhundertbetrug"). In England war es Richard Harwood mit seiner Schrift "Did six Million really die?" (deutsche Übersetzung: "Starben wirklich sechs Millionen?") [1)]
In Deutschland werden die Bücher von dem ehemaligen KZ-Häftling, dem Franzosen Rassinier, nicht mehr angeboten. Die Bücher "Die Lüge des Odysseus" und "Was ist Wahrheit?" sowie "Das Drama der Juden Europas" werden nicht mehr gedruckt - obwohl eine Neuauflage angekündigt ist. Die Veröffentlichung dieser Schriften ist den herrschenden Meinungsmachern natürlich nicht genehm. Wir selbst haben das erfahren müssen. Es hat viele Prozesse gegeben und in Karlsruhe wird das Recht der Besatzungsmächte gesprochen. Uns haben diese Prozesse viel Geld gekostet. Sanktionen, Verbote und Hausdurchsuchungen nehmen kein Ende. Das kann ein Verlag, der auf Erwerb eingestellt ist, nicht auf sich nehmen. Also schweigt man - und verkauft Bücher, die nicht beanstandet werden. Wir schweigen nicht.
Wie lange wir noch durchhalten, weiß ich nicht. Die beschlagnahmten Titel werden nun im Ausland gedruckt und von dort aus verschickt. Ich selbst bin zurzeit mit einer Gefängnisstrafe von insgesamt 10 Monaten, die noch zur Bewährung ausgesetzt ist, verurteilt.
Mein Anliegen ist die Gegendarstellung - und die müsste in einer freiheitlichen Demokratie erlaubt sein.

Thies Christophersen

1) Alle diese Schriften können über den KRITIK-Verlag, 2341 Mohrkirch, bezogen werden.
2) Ein Rassinierbuch ist nun im Druffel-Verlag erschienen.

Der Zeuge Dr. Georg Konrad Morgen

Der Zeuge Dr. Georg Konrad Morgen, jetzt Rechtsanwalt in Frankfurt/Main, hat im IMT Prozess in Nürnberg vor dem Internationalen Militär-Tribunal ausgesagt, dass er als SS-Richter eine Reihe von Konzentrationslagern überprüft hat. Ich zitiere aus seiner Aussage:
Morgen: Untersucht wurden von mir Weimar-Buchenwald, Lublin, Auschwitz, Sachsenhausen, Oranienburg, Hertogenbosch, Krakau, Plaschow, Warschau und das Konzentrationslager Dachau. Nach mir noch andere.

In Krakau und Warschau gab es meines Wissens keine Konzentrationslager. Was der Zeuge da untersucht haben könnte, bleibt unklar. Was Plaschow ist, weiß ich nicht. Ein Konzentrationslager Plaszow, nördlich von Krakau, soll es nach Gerald Reitlinger gegeben haben.

RA Peickmann: Wie viele Fälle haben Sie etwa untersucht? Wie viel sind abgeurteilt worden? Wie viele Todesurteile?
Morgen: Ich habe etwa 800 Fälle bearbeitet, das heißt 800 ... etwa 800 Aktenstücke, wobei ein Aktenstück mehrere Fälle umfasste. Während meiner Tätigkeit gelangten etwa 200 zur Aburteilung. Ich persönlich habe fünf Kommandanten von Konzentrationslagern verhaftet, zwei wurden nach gerichtlichem Verfahren erschossen.
RA Peickmann: Hatten Sie den Eindruck gewonnen und zu welchen Zeiten, dass die Konzentrationslager Menschenvernichtungsstätten waren?
Morgen: Diesen Eindruck habe ich nicht gewonnen. Ein Konzentrationslager ist keine Menschenvernichtungsstätte. Ich muss sagen, schon der erste Besuch in einem Konzentrationslager - ich erwähnte, dass der erste Weimar-Buchenwald gewesen ist - brachte für mich eine außerordentliche Überraschung. Das Lager liegt auf waldigen Höhen mit wunderbarer Fernsicht, die Anlagen sind sauber, frisch gestrichen, viel Rasen und Blumen, die Häftlinge waren gesund, normal ernährt, braun gebrannt, von irgendeinem besonderen Tempo der Arbeit...
Vorsitzender: Von welchem Zeitpunkte sprechen Sie?

Morgen: Ich spreche von dem Beginn meiner Untersuchungen, Juli 1943.
RA Peickmann: Welche Delikte haben Sie festgestellt?
Morgen: Verzeihen Sie, ich war noch ... darf ich fortfahren?
RA Peickmann: Fassen Sie sich etwas kürzer.
Morgen: Die sonstigen Lagereinrichtungen waren tadellos in Ordnung, besonders der Krankenbau. Die Führung des Lagers in Händen des Kommandanten Diester war darauf angelegt, den Häftlingen ein menschenwürdiges Dasein zu bereiten. Die Häftlinge hatten freien Post- und Briefverkehr, sie hatten eine große Lagerbücherei, selbst mit fremdsprachigen Werken, sie hatten Variete, Film, sportliche Wettkämpfe und sogar ein Bordell. Ähnlich wie Buchenwald sind ungefähr alle anderen Konzentrationslager eingerichtet gewesen.

Zitiert aus: Wolf Dieter Rothe "Die Endlösung der Judenfrage"

Dr. Morgen hat umfangreiche Aussagen auch über angebliche Vergasungen gemacht. Insoweit ist er den Lügen des Kriminalkommissars Wirth aufgesessen, wie Henning Fikenscher in seiner Monographie nachgewiesen hat.
Die Aussagen Dr. Morgens über die allgemeinen Zustände der Konzentrationslager beruhen dagegen auf seinen eigenen Wahrnehmungen.

Eingesandt von Rechtsanwalt E. Engelhardt, Nürnberg

Eine Stimme aus Amerika

Keine "Gaskammer"

Der US-amerikanische Richter Stephen S. Pinter, der in Dachau nach dem Kriege stationiert war und offensichtlich das, was dort im Namen der Vereinigten Staaten durchgeführt wurde, missbilligte, schrieb in der amerikanischen katholischen Wochenzeitung "Or u Sunday Visitor": "Ich war nach dem Kriege für 17 Monate als Rechtsanwalt des amerikanischen Kriegsministeriums in Dachau und kann bezeugen, dass es in Dachau keine Gaskammern gegeben hat. Was den Besuchern und Touristen dort gezeigt und irrtümlich als 'Gaskammern' beschrieben wurde, war ein Krematorium. Es gab auch keinerlei Gaskammern in irgendeinem

anderen Konzentrationslager in Deutschland. Uns wurde erzählt, in Auschwitz habe es eine Gaskammer gegeben, doch da sich dieses in der russischen Besatzungszone befand, wurde uns eine Untersuchung nicht gestattet, weil die Russen dies nicht zuließen."

Aus der "Deutschen Stimme" 3. Jahrgang Nr. 5

Anmerkung: Damit ist noch nichts über Auschwitz gesagt. Dennoch ist diese Zuschrift sehr wichtig, da anfangs auch von "Vergasungen" in den KZs auf deutschem Reichsgebiet geredet wurde und heute noch geredet wird.

Am 6.6.1977 schrieb der "Münchener Merkur" in einem Artikel von Herrn Herbert Asam noch "Wie in Dachau gefoltert und gemordet wurde". Ferner wird in derselben Zeitung berichtet, dass Erzbischof Lefebvre zu Gast bei der Prinzessin Pallavicini war. In diesem Artikel wird behauptet, dass die Eltern des Erzbischofs in Dachau vergast worden seien.

Unsere Leserin Frau Karoline Ederer aus München schrieb darauf einen Brief an den Erzbischof. Es wurde ihr mitgeteilt, dass der Vater wohl im Konzentrationslager Sonnenberg im März 1944 gestorben sei und seine Mutter sei in der Heimat eines natürlichen Todes gestorben.

Von dem CDU-Abgeordneten Erik Blumenfeld, Hamburg, ist bekannt, dass er im KZ Auschwitz gewesen sei. Ich schrieb ihm einen freundlichen Brief und bat um eine Unterredung. Er antwortete auch und teilte mir mit, dass er gerne mit mir sprechen würde, aber im Moment würde es keinen Zweck haben, einen Termin zu vereinbaren, da er keine Zeit hätte. Ich habe daraufhin ihm meine Fragen schriftlich gestellt. Es sind die Fragen, die ich immer wieder stelle.

1. Wann waren Sie in Auschwitz?
2. In welchem Lager und welchem Block waren Sie?
3. Wurden Sie zur Arbeit eingesetzt - und wo arbeiteten Sie?
4. Können Sie mir noch Namen und Anschriften von Mithäftlingen oder SS-Bewachern nennen?
5. Sind Ihnen Pakete oder Post ausgehändigt worden - und konnten Sie selbst schreiben?
6. Konnten Sie Kantine, Lagerkino, Gottesdienste besuchen?
7. Kennen Sie das Lager in Raisko?
8. Wo waren nach Ihrer Meinung die Vergasungsanlagen?
9. Haben Sie diese Anlagen selbst gesehen?

10. Wie viele Menschen sind nach Ihrer Meinung in Auschwitz vergast worden?
11. Wie und wo wurden die Leichen beseitigt?
12. Haben Sie das, was Sie heute über Auschwitz wissen, aus eigener Erkenntnis gewonnen, oder haben Sie das erst nach dem Kriege erfahren?
13. Haben Sie eine Haftentschädigung erhalten? Wenn ja, in welcher Höhe und von welcher Stelle?
14. Haben Sie als Belastungszeuge in NS-Prozessen aussagen müssen?
15. Haben Sie auch ehemalige SS-Angehörige oder Männer der Lagerverwaltung entlasten können - und wissen Sie noch Namen (und eventuell Anschrift) von diesen Leuten?
16. Kennen Sie das in unserem Verlag erschienene Buch "Die Auschwitz-Lüge"?
17. Meinen Sie, dass es der Völkerverständigung dient, wenn man sich heute noch, 30 Jahre nach Beendigung des Krieges, gegenseitig die Greueltaten vorhält?

Diesen Brief mit den Fragen veröffentlichte ich in der "Bauernschaft" 4/75. Eine Antwort habe ich von Herrn Blumenfeld nicht bekommen.
Anmerkung: Ich habe die dringende Bitte an alle Leser, die gleichen Fragen zu stellen, wenn Sie von jemandem hören, dass er in einem KZ war. Wenn Sie eine Antwort bekommen, wäre ich Ihnen dankbar, wenn Sie mir eine Kopie senden würden.
Meine Anschrift: Thies Christophersen, 2341 Mohrkirch.
Der ehemalige Herr Oberbürgermeister aus Frankfurt, Herr Arndt, schrieb an unseren Kameraden Schönborn, dass sein Vater und die Schwester seiner Mutter von den Nazis "ermordet" wurden. Er schrieb: "Sie können sich deshalb wohl vorstellen, dass ich sehr genau weiß, wo die Schuldigen für diese Verbrechen zu suchen sind ..."
Ich habe auch an Herrn Arndt einen freundlichen Brief geschrieben und keine Antwort mehr bekommen.
Der ehemalige Bundeskanzler, Herr Prof. Ludwig Erhard, schrieb bereits im Januar 1974 an unseren Leser Herrn Sieber in Bremen, dass Adolf Hitler als Zerstörer des Deutschen Reiches verantwortlich für millionenfache Morde sei.

Die "Polnische Wochenschau" (in deutscher Sprache) Nr. 46/47, 00-51-91 Warszawa, Jerozolimskie 7, S.P. 898, schrieb über die "Auschwitz-Lüge", dass man ein Untersuchungsverfahren gegen mich eingeleitet hätte und das belastende Beweismaterial an die Staatsanwaltschaft in Frankfurt am Main weitergegeben hätte. Sie berichtet, es sei ein formelles Untersuchungsverfahren gegen mich eingeleitet worden, meint aber selbst, dass es fragwürdig wäre, ob ich jemals deswegen irgendwann vor ein Gericht gestellt werden könnte.

Unser Freund und Leser Dr. Wagner aus Hallwangen brachte in dem "Schwarzwälder Boten" einen Leserbrief mit der Überschrift "Keine Massenvergasungen in Auschwitz" unter. Daraufhin wurden zahlreiche Leserzuschriften, die das Gegenteil behaupteten, in dieser Zeitung veröffentlicht. So schrieb Herr Fritz Haas aus Freudenstadt von "Verbrechen, die unfassbar bleiben".

Herr Anton Eiting aus Gailingen wusste von vielen schriftlichen Bestätigungen der Nazi-Greueltaten.

Herr Dr. Paul Arnsberg aus Frankfurt meinte, man solle wenigstens das Andenken der Umgekommenen ehren. Dagegen wäre nichts einzuwenden, doch habe ich nie erlebt, dass unsere Kriegsgegner Kränze niedergelegt haben zum Gedenken an die Opfer des Bombenterrors.

Herr Klaus Schätzle aus Oberndorf schrieb, dass es Augenzeugen gäbe, die von Vergasungen berichten könnten.

Herr Bruno Weinmann aus Aach vertrat die Ansicht, es wäre Grund zu neuem Unrecht, wenn man auf die Verbrechen anderer Völker hinweist und die eigene Schuld leugnen würde.

Ich habe mir die Mühe gemacht, von allen Leserbriefschreibern die genaue Anschrift zu erforschen und ihnen einen netten Brief geschrieben.

Herr Weinmann schrieb mir, dass seine Kenntnisse sich auf das beschränkten, was "allgemein bekannt wäre", aber er nannte mir noch einen Augenzeugen, seinen jüdischen Freund Herrn Poolman von Beusekom, Gaapstraat 46, Amsterdam, Tel. 020-449139.

Natürlich habe ich Herrn Poolman geschrieben und keine Antwort bekommen.

Herr Eiting schrieb mir: "In den 68 Jahren meines Lebens hat mich mein Geschick auf die Zuschauerbank gesetzt und ich habe

während zweier Weltkriege nicht einen Toten gesehen, der durch Gewalt umgekommen wäre."
Sein Wissen hat er vom Abhören Schweizer Sender und später durch Lesen von Büchern und Zeitungen.
Herr Thape teilte mir mit, dass er über 83 Jahre alt sei und Korrespondenz nicht mehr erledigen könnte. *(Wer wohl den Leserbrief unter seinem Namen geschrieben hat?)*
Von Herrn Haas, Herrn Arensberg und Herrn Schützle bekam ich keine Antwort.
Herr Robert Reuleaux aus München schrieb mir von zwei Gewährsleuten, die zu den stattgefundenen Vergasungen in Auschwitz eine Aussage machen könnten. Einer von diesen sei sogar ein Pg. gewesen, der heute am Guten des NS-Reiches festhielte. Herr Reuleaux ist Leser unserer "Bauernschaft". Ich hatte ihn gebeten, mir die Anschriften dieser Zeugen zu nennen. Er hat sie mir nicht genannt.
Selbst der Oberst Rudel hat an Vergasungen geglaubt. Er schrieb in einem Brief an unseren Freund Klaus Huscher "Auschwitz ist tatsächlich wahr, was die Vergasungen anbetrifft. Natürlich stimmt die Zahl nicht. Es ist nur ein Bruchteil der 6 Millionen, aber vergast ist worden". Er nannte als Zeugen Wim Sassen, Santa Fe 782, P 15 k, Acasusso, Prov. Buenos Aires. Herr Sassen hätte die wahren Memoiren von Herrn Adolf Eichmann geschrieben, mit dem er fünf Jahre zusammen war. Ich habe Herrn Sassen angeschrieben und keine Antwort bekommen, aber Rechtsanwalt Reeder hatte Gelegenheit, mit Herrn Sassen zu sprechen. Herr Sassen verwickelte sich derart in Widersprüche und widerrief seine Behauptungen. Seine Entschuldigung: Herr Rudel hätte ihn sicherlich missverstanden.
Von einem Leser ist mir empfohlen worden, Dokumente über Massenvergasungen in Auschwitz in Israel anzufordern. Ich schrieb an Herrn Dr. Rosenkranz Yad Vaschem, Jerusalem, P.O.B. 84. Auch von ihm bekam ich keine Antwort. Allerdings bekam ich von anderer Seite von seinem Institut eine Schrift, in welcher dargelegt wurde, dass zu den jüdischen Verlusten ja auch die ungeborenen Kinder zu gerechnet werden müssten.
Auch Herr Paul Marin Buhr, Chir. Dent., Straßburg, 2 Rue des Ecrivains, der selbst in Auschwitz war und es als das "wahnsinnigste

Menschenschlachthaus" bezeichnete und dass die Menschen dort "täglich in Scharen in die Gaskammern getrieben wurden". Auch er hat mir auf meine Fragen keine Antwort gegeben.
Es ließen sich noch viele Textstellen aus Schriften veröffentlichen, die über Greuel in deutschen KZs berichten.
Sie sind z.T. so unglaubwürdig und voller Widerspruch, dass sie in jedem denkenden Menschen Zweifel aufkommen lassen müssen. Es war meine Absicht, Zitate aus folgenden Büchern zu bringen: Abba Ebban: "Dies ist mein Volk", Mag. Kazimierz Smolen: "Auschwitz - ein Gang durch das Museum", Verlag Staatliches Auschwitz-Museum 1970: "Hefte von Auschwitz Nr. 12". Ich möchte den Autoren, die künftig Greuellügen über Auschwitz verbreiten, empfehlen, sich vorher abzusprechen.

So etwas wird geglaubt

Z.B.: "… Von den Dimensionen dieser Scheiterhaufen kann die Tatsache zeugen, dass sich ein starker Verbrennungsgeruch viele Kilometer weit verbreitete. Die ganze Bevölkerung sogar der weiteren Umgebung von Stadt Auschwitz begann über die Verbrennung von Juden zu reden. Höss teilt mit, dass selbst die deutsche Fliegerabwehr, die in der Nähe von Auschwitz stationiert war, gegen das weithin sichtbare Feuer protestierte …" *(Auschwitz - Ein Gang durch das Museum, S. 27f).* Und ferner heißt es im gleichen Buch: "... Da, vor der Wand eines Gebäudes ... stehen ganz ruhig einige Gestalten in Zebraanzügen. Ihre Gesichter sind der Wand zugekehrt ... Später erfahren sie, dass diese ruhig dastehenden Gestalten Häftlinge sind und nun auf ihre Erschießung warten. Diese erfolgt nach dem Abendappell ..." (S. 9 des gleichen Buches.) "... Wegen der Schikanen der SS-Aufseher war ein Bad nach der Arbeit nur eine Formalität, und oftmals diente es nur zum Vorwand, die Häftlinge zu misshandeln. Nach dem Bericht des Augenzeugen Kazimierz Borowiec, eines Bergmanns der Grube "Kosciusko", waren für die Häftlinge einige Brausen bestimmt; sie badeten abgesondert. Zum Ausziehen und Waschen ließ man ihnen nur einige Sekunden. Der Häftling lief unter die brühheiße Brause und sprang sofort mit einem Schrei wieder zurück. Da hetzte man

Hunde auf sie *(eine hitzebeständige Hunderasse, eigens zu diesem Zweck gezüchtet!)*, die zerrend, beißend die Nackten unter die Brause jagten. Diejenigen, die vollkommen verbrüht das Bewusstsein verloren und in Ohnmacht fielen, zog man zur Seite und brachte sie später ins Nebenlager ..." *(Hefte von Auschwitz 12, S. 83).*

In der "Süddeutschen Zeitung" wurden im April 1978 einige Leserbriefe veröffentlicht unter dem Thema: "Wie in Dachau gefoltert und gemordet wurde" von Herbert Asam, Landsberger Straße 447/7, 8 München 60, und Marianne Gräfin Schwerin, Kunigundenstraße 4, 8 München 40.
Ich habe beide Personen sofort angeschrieben und die üblichen Fragen gestellt. Eine Antwort habe ich bis heute nicht erhalten.[4)]
Fast täglich werden in bundesdeutschen Zeitungen Leserbriefe veröffentlicht, die von deutschen Greueltaten berichten. Meine dringende Bitte an alle deutschbewussten Patrioten: "Schreiben Sie sofort an diese Leute!"

Anmerkung:
[4)] Die Gräfin Schwerin hat später dennoch geantwortet. Sie schrieb: "Die Quelle meiner Aussage ist Frau Anni Oster, Hochstraße 24, 8060 Dachau. Frau Oster ist eine geborene Dachauerin. Als junges Mädchen verschaffte sie sich mit unerhörtem Mut und großer Intelligenz Zutritt zum KZ, um dort inhaftierten Menschen Erleichterungen zu ermöglichen. Sie ist gern bereit, Ihnen Auskunft zu geben. Anni Oster ist die Frau von General a. D. Oster, dieser wiederum der Sohn des Generals Hans Oster von der ehemaligen Abwehr in Berlin, der entscheidenden Einfluss auf den deutschen Widerstand gegen Hitler genommen hatte."
Ich habe an Frau Oster u. a. folgendes geschrieben: "... Was wissen Sie über Folterungen in Dachau? Haben Sie Ihre Beobachtungen bereits irgendwo veröffentlicht - oder eine Zeugenaussage gemacht? Wenn ja, bei welchem Gericht? Wer waren die Opfer und wer waren die Täter? Sind Ihnen die heutigen Anschriften dieser Leute bekannt? Es würde mich sehr freuen, wieder von Ihnen zu hören ..."
Antwort: ... bis heute habe ich keine bekommen.

Auch wenn die Anschrift nicht angegeben worden ist, können Sie Ihren Brief an die Redaktion der betreffenden Zeitung senden. Es wäre gut, wenn Sie diesen Briefschreibern einige Fragen stellen würden (siehe meine Fragen an MdB Erik Blumenfeld, S. 48).
Der Deutschland-Funk in Köln brachte Anfang 1974 eine Sendung, mit dem Thema "Die letzten Tage in Treblinka", Untertitel "Augenzeugen berichten vom Aufstand vor 30 Jahren".

Unser Leser H. P. Effmert in Heinebach schrieb am 25.2.1974 an den Deutschland-Funk und bat um die Anschriften der beiden Zeugen Richard Glasa und Samuel Reismann. Die Antwort war: "... dass man die Anschrift von Herrn Reismann nicht kennt und die Anschrift von Herrn Glasa könne man "aus wohlerwogenen Gründen nicht mitteilen", da er zwei "außergewöhnliche Fluchten hinter sich hätte", einmal die aus Treblinka und später die aus der CSSR." Herr Effmert fragte noch bei der Zentralstelle der Justizverwaltungen in Ludwigsburg an und wollte Näheres über eine Massenexekution von 40.000 Juden im Bezirk Lublin wissen, welche verschiedene SS-Führer lediglich vorgenommen hätten, um belastende Aussagen in einer Korruptionsaffäre zu verhindern.
Die Zentralstelle antwortete, daß der Landesjustizverwaltung hiervon nichts bekannt sei ... 407 AR 887/74 - v. 11.12.1974.

Interessant sind aber auch die Aussagen von ehemaligen SS-Angehörigen, die sich nun - wie man es nennt - "geläutert haben". Einen ausführlichen Brief bekam ich am 21.1.1977 von Herrn Herbert Taege, Haghof, 3067 Lindhorst.

Er schrieb, dass Himmler nach der Ermordung Heydrichs mit der formellen Verantwortung für die "Vernichtungslager" betraut wurde. Das sei der Zeitpunkt gewesen, in dem Ermittlungsverfahren und Urteile auch gegen SS-Angehörige eingeleitet wurden. Auch seien zu diesem Zeitpunkt auf Himmlers Befehl die "Vergasungen" eingestellt worden. Herr Taege versucht aber, mit echt deutscher Ehrlichkeit, den Nachweis zu bringen, dass es eine deutsche Schuld gäbe. Er meint aber, die deutsche Führung hätte sich zum "Vollstrecker fremden Willens" machen lassen. Dennoch versucht er, auch ein Nachweis jüdischer Schuld an dem Geschehenen aufzudecken. Im Großen und Ganzen glaubt er aber an die "Massenvergasungen".

Sicherlich wäre die Arbeit für mich auch leichter, wenn ich "deutsche Schuld anerkennen würde", dadurch würde ich vielleicht einer Strafverfolgung entgehen.
Ist das aber meine Aufgabe?
Als "deutsche Schuld" bleibt die Tätigkeit der sog. "Einsatzkommandos" im Kriege hinter der Front.
Herr Taege schrieb dazu in der "Aktuellen Bilderzeitung" vom 1.4. 1951: "... Was den Fall des zum Tode verurteilten SD-Einsatzführers Ohlendorf so sehr kompliziert, sind, abgesehen vom Nürnberger Verfahren, überhaupt zwei Punkte:

1. Ohlendorfs vorgebliches Geständnis, wonach er für die Tötung von 90.000 Menschen verantwortlich sei; folglich müsse er mit Recht jetzt sterben.
2. Die Verteidigungsführung der Wehrmacht in Nürnberg auf Kosten Ohlendorfs, die ihren letzten Niederschlag findet in einer Äußerung des Generals von Manteuffel; in einer Rede für die Landsberger Gefangenen fordert Manteuffel im gleichen Atemzug die "Hinrichtung der wirklichen Kriegsverbrecher Ohlendorf und Plohl".

In diesem Artikel unter der Überschrift "Widerschein aus Korea" sagte Taege, das nach Meinung der Öffentlichkeit es den Anklägern in Nürnberg gelungen ist, der SS ein Großteil Schuld zu geben. Hieran sei leider auch der Verteidiger der Wehrmacht, Dr. Laternser, nicht ganz unschuldig. Dabei hat Ohlendorf als Führer der Einsatzgruppen dafür gesorgt, dass die Partisanen im Rücken der kämpfenden Truppe rücksichtslos niedergekämpft wurden. Die Anklage in Nürnberg hätte nicht erhoben werden können, wenn sie nach Korea erfolgt wäre. Von den 19 Millionen Südkoreanern kamen rund 261.000 Zivilisten ums Leben, 280.000 wurden verwundet, 160.000 südkoreanische Zivilisten werden vermisst. Kein Haus, keine Hütte, keine Scheune, die den Gegnern hätte Schutz bieten können, ist verschont geblieben. Nie haben die Soldaten der Vereinten Nationen zu härteren Maßnahmen gegriffen. Man erinnert sich an einen Befehl des verstorbenen US-Generals Walton H. Walker, Oberkommandierender des US-Heeres in Korea: Dieser Befehl lautete: Flüchtlinge sind als Feindtruppen zu behandeln, innerhalb der Kampfzone ist das Feuer auf sie zu eröffnen.
Als die Amerikaner nach Nürnberg gingen, war ihnen diese Form

des Krieges noch nicht bekannt. In Korea lernten sie ihn mit steigernder Erbitterung kennen.
So ist es zweifelhaft geworden, ob Ohlendorf zum Tode verurteilt würde, wenn der Prozess gegen ihn heute verhandelt würde. Denn als erste Macht der Welt traf die deutsche Wehrmacht auf diese Form des Kampfes, die von den Sowjets lange vorher, im Frieden, auf das sorgfältigste vorbereitet worden ist. Jeder Landser in Russland hat diese heimtückische Kampfführung kennen gelernt und er wäre dankbar gewesen, wenn man ihn mit klaren Befehlen derart geholfen hätte, wie die Generale Walker und Gay sie ihren Kämpfern in Korea gaben.
Beispielsweise explodierten unmittelbar vor dem Beginn der sowjetischen Großoffensive 1944 im Bereich einer Heeresgruppe über 2.500 Sprengkörper hinter der deutschen Front. Die deutsche Heeresführung in Russland war weder intellektuell noch einsatzmäßig in der Lage, den heimtückischen Kampfformen der Partisanen zu begegnen. Einen Befehl - wie den des Generals Walker - hat es auf deutscher Seite nicht gegeben. Die Sache kam an die Einsatzgruppen.
In Nürnberg hat man versucht, den Befehl an die Einsatzgruppen von den Befehlen an die Wehrmacht zu trennen. Der Verteidiger der Wehrmacht, Dr. Laternser, zog den Nutzen aus dieser Sachlage. Er verteidigte seine Klienten unter dem Tenor: Die anderen sind Schuld ...
Die anderen, das hieß Ohlendorf. Das Heer distanzierte sich von einer Kriegsführung, die zu seinem Schutz von anderen durchgeführt wurde, weil es selbst darauf nicht vorbereitet war. So kam es zu dem Urteil gegen Ohlendorf; entstellende Propaganda, bewusste Verkennung des Partisanenkrieges im Osten, ein seltsames Zusammenspiel zwischen einem Teil der deutschen Verteidigung und der Anklage haben eine makabre Situation geschaffen.



An der Aussage Otto Ohlendorfs kann kein Historiker vorübergehen.

Aussagen von ehemaligen KZ-Häftlingen

Der Mitvorsitzende der "Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit in Berlin e.V.", Siegmund Weltlinger, hat am 10. Januar 1968 im Amerika-Haus einen Vortrag gehalten. Auch er sagte, obwohl er Insasse eines Konzentrationslagers war: "Bis zur Befreiung 1945 hatte ich nichts von Massenvernichtungslagern erfahren."
Mir wird immer vorgeworfen, dass ich ja selbst nicht Insasse (Häftling) eines Konzentrationslagers gewesen sei.
In dem Verlage von Codac Juifs, Bruxelles-Ixelles 1, B.P. 48, erschien ein Buch von Bernard Klieger unter dem Titel **"Der Weg den wir gingen"**. Wir zitieren Auszüge:
"... Einführung: Über jedes Lager herrschte ein Kommandant, dann kam, in hierarchischer Reihenfolge: der Lagerführer, der Rapportführer (Auschwitz hatte drei), die Blockführer, von denen jeder die Aufsicht über einen Block hatte, und schließlich die Bewachungsmannschaft. Alle diese Personen waren Angehörige der SS und traten - im Prinzip - nicht allzu stark in Erscheinung.
Jeder Block hatte einen Blockältesten, der Häftling war. Er hatte ein eigenes, ziemlich luxuriös eingerichtetes Zimmer, bekam bessere Verpflegung und trug Kleider von erstklassigen Schneidern angefertigt.
Es gab auch noch eine ganze Anzahl anderer 'Prominente' in Auschwitz, wie beispielsweise die Ärzte, die einem vorbildlichen Krankenhaus vorstanden.
Mancher, der im Lager ein fürstliches Leben führte, konnte sich nicht rühmen, ein gleiches in der Freiheit geführt zu haben."
Seite 18:
"Endlich stand das Lager und - man muss es zugeben - es war großartig. Die einzelnen Stuben waren gut eingerichtet, in den Obergeschossen waren große, luftige Schlafsäle erbaut worden, und vor allem, es verfügte über vorbildliche Wasch- und Toilettenräume. Man hatte ein Luxuslager errichtet.
Straßen wurden angelegt und gepflastert, Badebaracken und Desinfektionskammern aufgestellt, und die Häftlinge, die aus anderen KZs nach Auschwitz gebracht wurden, waren erstaunt über die modernen und gepflegten Bauten.

Scheinbar hatte der erste Kommandant von Auschwitz den Ehrgeiz gehabt, aus seinem Lager ein Modellager zu machen."

Seite 28:

"Unter Hößler*) verlor das Lager seinen Charakter als KZ. Für unsere Begriffe wurde es ein Sanatorium. Selbst das Schlagen hörte auf. Für die Juden kam eine goldene Zeit und Hößler ging selbst soweit, eines Tages zu erklären, dass er keinen Unterschied zwischen Reichsdeutschen und Juden kenne."

Seite 29:

"Die SS-Angehörigen, die in unserem Kommando arbeiteten, waren bis auf wenige Ausnahmen ganz passable Menschen. Fast die ganze Arbeit wurde von Juden geleistet."

Seite 31:

"Untersturmführer Dr. Kunike führte die biologische Abteilung, dem ich uneingeschränkt bescheinigen kann, dass er wirklich anständig und menschlich war. Nicht etwa deswegen, weil er heimlich sein Essen mit verschiedenen Häftlingen teilte, nein, wegen seines ganzen Benehmens uns gegenüber. Wenn er mit uns sprach, fühlten wir, dass er uns als gleichberechtigt ansah. Er diskutierte mit uns über historische und philosophische Themen in einer Form, die uns vergessen ließ, dass wir 'Häftlinge' waren und er unser 'Herr'. Wir waren seinesgleichen und benahmen uns so, als ob wir im Empfangssalon seiner Villa versammelt wären. Das KZ war in solchen Momenten in weite, nebelhafte Entfernung gerückt."

Seite 34:

"Aber auch sonst wurde 'organisiert'. Häftlinge, die in der SS-Schlächterei arbeiteten, brachten Würste und andere Fleischwaren mit, deren Verkauf natürlich nur gegen Zigaretten erfolgte. Oder die Blockschreiber gaben beim Empfang der täglichen Brotration die Anzahl der Belegschaft höher an, als sie in Wirklichkeit war. Unser Blockschreiber meldete fast hundert mehr."

Seite 34:

"Im Lager wurde alles 'organisiert', was nicht niet- und nagelfest war. Sie (die Rapportführer) öffneten die Schränke der Prominenten und fanden dort meist erhebliche Quantitäten Zigaretten, Schnaps, Schokolade und ähnliche gute Dinge.

*) Es ist Hoeß gemeint.

Ein Kommando, das Hygiene-Institut Raisko, hatte den Häftlingen, die bei ihm arbeiteten, zu Weihnachten 90 Kilo Makkaroni geschenkt."
Seite 35:
"Auch auffallend viel Kognak wurde Weihnachten bei ihm getrunken und Kognak war nicht billig. 700 bis 800 Zigaretten kostete eine Flasche.
Woher hatte Kurt Weber, der Blockälteste von Block 13, wohl soviel Zigaretten? Kurt Weber war ein niederträchtiger Kerl. Weber behauptete immer, er sei kommunistischer Landtagsabgeordneter für Thüringen gewesen, doch war er mit einem grünen Winkel (= Zeichen für Kriminelle) ins Lager gekommen."
Seite 36:
"Für mich war Hößler (Lagerführer) ein Problem. Undenkbar, dass man es hier mit jemanden zu tun hatte, der der Altgewohnten SS-Tradition nicht gefolgt wäre und - trotz seines Berufes - Mensch blieb.
Ein alter SS-Mann, der sich so väterlich gegen uns benahm - aus reiner Menschlichkeit?
Er gestatte den Juden sogar den Besuch des Kinos, das ihnen früher streng verboten war."
Seite 37:
"Jawohl - Auschwitz verfügte über ein Kino und auch noch über ein Bordell.
Im Block 24a waren 10 bis 12 Frauen 'beruflich' tätig."
Seite 38:
"Im Lager war auch eine Musikkapelle, sogar eine ausgezeichnete, zusammengesetzt aus polnischen Häftlingen."
Seite 38:
"Sonntagnachmittag spielte die Kapelle auf dem Platz vor der Küche für die Häftlinge leichte Musik.
Hößler (Lagerführer) ging noch einen Schritt weiter in dem Bestreben, uns das Leben so angenehm wie möglich zu machen. Er gestattete die Formierung eines Kabaretts und bald hatten wir täglich Vergnügungsveranstaltungen. Einen Abend Kinovorführung, einen Abend wirklich ausgezeichnete Künstlerkonzerte und wieder einen Abend Kabarett."

Seite 40:
"Es ließ sich nun wirklich gut leben in Auschwitz. Wir machten uns die Arbeit leicht und die Kapos blickten weg, wenn wir faulenzten, zu essen hatten die meisten auch genügend, die einen durch 'Organisation', die anderen bekamen genug Suppe geschenkt von denen, die an der Häftlingssuppe kein Interesse mehr hatten. Hunger herrschte also nicht mehr."
Seite 44:
"Einige Tage vor dem 19. September war Auschwitz von amerikanischen Flugzeugen bombardiert worden. In einem Gebäude, das als SS-Unterkunft diente, arbeitete das Kommando 'Bekleidungs-Werkstatt'. Einige hundert Schuster und Schneider. Dieses Gebäude wurde von mehreren Bomben getroffen und bei den Häftlingen gab es 60 Tote."
Seite 49:
"Er (Lagerführer Hößler) bat uns, im Lager bekannt zu geben, dass von heute ab jeder Häftling das Recht habe, ihn einfach auf der Lagerstraße anzusprechen, wenn er Grund zu irgendeiner Beschwerde habe"
Seite 51.
"Über die politische und militärische Lage waren wir soweit informiert, wie die deutschen Zeitungen, von denen wir einige abonnieren und lesen durften, es beliebten, sie wiederzugeben."
Seite 65:
"Schlojme und Jankel waren vorher in der Desinfektion tätig, einem Kommando, bei dem fast nichts zu tun war.
Die Kleidungs- und Wäschestücke, die von den Transporten stammten, mussten sie in die Desinfektionsapparate stecken und warten, bis sie desinfiziert waren. Außerdem war dieses Kommando eine ausgezeichnete 'Organisationsquelle'. Sie suchten sich die besten Stücke heraus und verschacherten sie. Beide zeigten mir einmal ihre Schränke, und ich war sehr erstaunt über die Dinge, die darin lagen. Speck, Schinken, die feinsten Salamiwürste, bester englischer Kuchen, Schweizer Käse in Schachteln, Ölsardinen, frische Eier, Bohnenkaffee, echter schwarzer Tee - kurz Dinge, die man selbst außerhalb des Lagers nur noch dem Namen nach kannte - die aber noch vorhanden sein mussten, da sie ja sonst die Beiden nicht hätten haben können ..."

Springer wünscht keine Zeugen

Am 23. Februar 1974 stand in dem "Hamburger Abendblatt" folgende kleine Anzeige: Suche KZ-Vergasungs-Augenzeugen. Carlus Baagoe, 2 Hamburg 39, Wessetyring 63.

Die suchen wir auch. Weder wir - noch Herr Baagoe hat welche gefunden. Doch Herr Baagoe ließ nicht locker. Am 16.3. 1974 bat er das "Hamburger Abendblatt" folgende Anzeige zu veröffentlichen: Weitere Widerleger der Vergasungslügen gesucht. C. Baagoe, Hamburg 36, Wesselyring 63.

Die Antwort des Axel-Springer-Verlages darauf: Die Anzeige vom 23. Februar haben wir veröffentlicht, weil wir davon ausgingen, dass Sie für Entschädigungsansprüche an den Staat Augenzeugen benötigen. Aus dem neuen Anzeigentext erkennen wir aber, dass Sie eine ganz andere Absicht verfolgen, und unser Verlag sieht sich deshalb außerstande, den neuen Anzeigentext erscheinen zu lassen. gez. Janzen

Warum nur ist der Axel-Springer-Verlag nicht daran interessiert, Augenzeugen der Massenvergasungen ausfindig zu machen. Wenn es solche Zeugen gibt, dann sollte doch gerade dieser Verlag daran interessiert sein, dass die Berichte über Massenvergasungen auch durch Zeugen belegt werden.

Wie recht hatte John Swaiton, langjähriger Herausgeber der "New York Times", mit seinem Trinkspruch: "Eine freie Presse gibt es nicht. Sie, liebe Freunde, wissen das, und ich weiß es gleichfalls. Nicht ein einziger unter Ihnen würde es wagen, seine Meinung ehrlich und offen zu sagen. Das Gewerbe eines Publizisten ist es vielmehr: Die Wahrheit zu zerstören, geradezu zu lügen, zu verdrehen, zu verleumden, zu Füßen des Mammon zu kuschen und sich und sein Land und seine Rasse um des täglichen Brotes willen wieder und wieder zu verkaufen. Wir sind Werkzeuge und Hörige der Finanzgewaltigen hinter den Kulissen. Wir sind die Marionetten, die hüpfen und tanzen, wenn sie am Draht ziehen. Unser Können, unsere Fähigkeiten und selbst unser Leben gehören diesen Männern. Wir sind nichts als intellektuelle Prostituierte."

Aus "Bauernschaft" Juni 1974

Leserzuschriften

1

Ihr Heft "Die Auschwitz-Lüge" bricht ein neudeutsches Tabu. Die Propaganda von den deutschen Verbrechen mit der Wahrheit zu konfrontieren, haben noch wenige versucht.

Die angeblich deutschen Kriegsverbrechen, zusammen mit angeblichen deutschen Weltherrschaftsplänen, sind nicht nur das Fundament der auf Wiedergutmachung gerichteten deutschen Nachkriegspolitik. Das Tabu vom verbrecherischen Charakter des Nationalsozialismus wird in Ihrer Schrift auch stark angekratzt. Damit wird sogar der feindseligen Haltung der Siegermächte gegenüber Deutschland die moralische Begründung entzogen.

Sicher haben Sie dem "Normal-Wohlstands-Michel" da zuviel zu schlucken gegeben. Trotzdem haben Sie Recht.

Ohne persönliche Kenntnisse zu haben - wie Sie -, habe ich mich mit der Literatur über "Nazi-Welteroberungspläne" und "Endlösung der Judenfrage" (Vergasung 6 Millionen angeblich ermordeter Juden) beschäftigt. Dabei habe ich festgestellt, dass es sich dabei größtenteils um einseitige parteiliche Propaganda handelt, die in einer pluralistischen Gesellschaft Legitimerweise gar nicht der Wahrheit entsprechen muss.

Es bleiben, z. B. bei den angeblich 6 Millionen ermordeten Juden, einige wenige Zeugenaussagen, z. B. von Hoess und Hoettl, unter denen sich auffallend viele Agenten und "Widerstandskämpfer" befinden und denen die eidlichen Aussagen vieler "Nazis" entgegenstehen.

Was sie über Auschwitz berichten, findet - bezogen auf die ganze "Endlösung der Judenfrage" - eine bemerkenswerte Parallele in der Aussage des Reichsministers Lammers vor dem "Nürnberger Tribunal".

Wolf Dieter Rothe, 6000 Frankfurt/Main 50

2

Aussage des Reichsministers Dr. Lammers vor dem Nürnberger Tribunal, ITM Band XI, Seite 61:

Die Endlösung der Judenfrage ist mir zum ersten Mal bekannt geworden 1942. Da habe ich erfahren, dass der Führer angeblich über Göring einen Auftrag gegeben hat an den SS-Obergruppenführer Heydrich zur Lösung der Judenfrage. Den

näheren Inhalt dieses Auftrages kannte ich nicht und infolgedessen, da ich keine Zuständigkeiten hatte, habe ich mich zunächst ablehnend verhalten, als ich aber dann etwas wissen wollte, habe ich mich selbstverständlich zunächst mit Himmler in Verbindung setzen müssen und ihn gefragt, was denn eigentlich unter Endlösung der Judenfrage zu verstehen sei. Da hat mir Himmler erwidert, er habe vom Führer den Auftrag, die Endlösung der Judenfrage herbeizuführen, beziehungsweise Heydrich und sein Nachfolger hätten diesen Auftrag, und dieser Auftrag bestände im wesentlichen darin, dass die Juden aus Deutschland evakuiert werden sollten. Ich habe mich mit dieser Zusage zunächst einmal beruhigt und mich abwartend verhalten, weil ich annahm, Ich würde ja nun irgendwie, ich hatte ja keine Zuständigkeiten, ich würde irgend etwas in dieser Frage von Heydrich oder von seinem Nachfolger Kaltenbrunner bekommen. Da nun nichts einging, wollte ich mich selbst darüber informieren und habe auch noch im Jahre 1942 einen Vortrag beim Führer angemeldet, worauf mir der Führer gesagt hat, ja, es wäre richtig, er hätte Himmler den Auftrag zur Evakuierung erteilt, er wünschte aber im Krieg keinen Vortrag mehr über diese Judenfrage.

3

Es ist merkwürdig, aber wenn man einmal richtig nachdenkt, dann ist Ihr Bericht viel glaubhafter als alle bisherigen Zeitungs- und Fernsehberichte über Auschwitz. Mich hat Ihre Schrift sehr nachdenklich gemacht. Ich glaube Ihnen, aber das darf ich leider nicht laut sagen, denn ich bin Beamter bei der Post.

Name und Anschrift bekannt

4

"Ich danke Ihnen für die Zusendung des Heftes *KRITIK Nr. 23, DIE AUSCHWITZ-LÜGE*, und erlaube mir, Ihnen meine Hochachtung für den Inhalt auszusprechen.

Mir ist längst bekannt bzw. schon immer bekannt gewesen, dass die Anschuldigungen gegen Deutschland und unser Volk als ins riesenhafte aufgebauschte Übertreibungen aufzufassen sind mit dem Ziel, unser Volk für immer zu Heloten zu stempeln.

Neu war mir aber, dass Sie selbst dazu als glaubhafter Zeuge aussagen können."

Groth, Groß Rheide

5
Herzlichen Dank für die Zusendung der aufschlussreichen Papiere, besonders das *KRITIKHEFT Nr. 23, DIE AUSCHWITZ-LÜGE*. Der Inhalt ist wahrhaft erschütternd. Ist es denn wirklich ein großer Betrug? Es ist doch wohl nun klar, dass der Kampf gegen das Weltjudentum offen geführt werden muss. Ganz sachlich ohne Hass. Die sittliche Überlegenheit der weißen Menschheit über den orientalischen "Melting Pot", das Gemisch aus afrikanischer, asiatischer und europäischer Substanz, muss sich durchsetzen ... Es wird nicht leicht sein, den jüdischen Obermut zu brechen: "Wir sind die mächtigste Nation der Welt. Worauf es ankommt, ist politischen Druck auszuüben. Wir haben die Macht und wissen sie anzuwenden." Das Fundament ist Geld und Lüge.

Dr. G. A. Wislicenus aus Westerburg

6
15 Jahre lang hatte man uns mit Vergasungen in Dachau, Buchenwald und Bergen-Belsen belogen. Als dieses Schwindelgebäude kläglich zusammengebrochen war, log man weiter von Vergasungen in Auschwitz usw. Für mich stand fest: "Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht." Die erste Bestätigung meines Verdachtes war die Behandlung Rassiniers durch Höcherls Polizisten gelegentlich des Auschwitz-Prozesses in Frankfurt/Main. (Höcherl war damals noch CDU-Innenminister.) Die zweite Bestätigung war mir die USA-senat-amtliche Veröffentlichung "Morgenthau-Diary". Der Versuch, die Auschwitz-Greuel schon November 1944 in die Völker zu lancieren, wurde von Stimson und Morgenthau rasch abgeblasen, als USA-Reporter Schütte zu bohren anfing. Nach der Kapitulation gab es keine Hemmungen im Lügen mehr. Die dritte Bestätigung ist mir Ihre Schrift. Für mich besteht heute kein Zweifel mehr, dass Auschwitz ein eben solcher Schwindel ist wie Dachau. Ich bin Ihnen dankbar.

Dr. Gerd Peters, Heikendorf

7
Mit Ihrem Bericht über Auschwitz haben Sie Ihre Erlebnisse geschildert. Das ist Ihr gutes Recht. Man könnte es auch als eine Gegendarstellung zu den unglaublichen anderen Berichten werten.

Auch das ist ein in den Pressegesetzen verankertes Recht. Dass ehemalige SS-Führer, die in Auschwitz tätig waren, die "unumstößliche Wahrheit" erst von unseren "Umerziehern" erfuhren - und sie glaubten - mag vielleicht mit ihrer Leidenszeit in den Internierungslagern zusammenhängen.

Name und Anschrift bekannt

8
Die Lüge ist im Krieg eine gewaltige Waffe. Goebbels, so sagte man mir, hätte das deutsche Volk belogen oder jedenfalls nicht immer die Wahrheit gesagt. Der Engländer aber war im Lügen geschickter. Er hat das deutsche Volk - also seinen Feind - belogen. Wir haben diese Lügen geglaubt, und wir glauben diese Lügen heute noch. Doch gleichzeitig müssen wir nun feststellen, dass Goebbels in sehr vielen seiner Aussagen und Propaganda doch Recht hatte. Das hat sogar Churchill mit seinem Ausspruch: "Wir haben das verkehrte Schwein geschlachtet" zugeben müssen. England gehört zu den großen Verlierern des letzten Krieges - genauso wie Goebbels es vorausgesagt hat.

Ein Leser aus der Schweiz, Name und Anschrift bekannt

9
Ich glaube sogar, dass diesmal die Welt erwacht. Es kann sogar zu einer, vielleicht sogar recht rabiaten weltweiten Auflehnung kommen gegen die ewigen Stänkerer, Hetzer und Lügner. Gehen Sie mal durch die Straßen der Welt, z. B. durch die von Brasilien. Das Volk zeigt Ihnen dann seinen Unwillen, dass man ihm heute, also eine Generation nach dem letzten Weltringen, noch und immer wieder diesen Hetz-Quatsch vorsetzt, wie er auch hier noch von einigen Zeitungen - natürlich für gutes Geld - bis heute lanciert wird. Vorgestern lasen wir: "Hitler hatte es gern, wenn junge Frauen ihm ins Gesicht und auf den Kopf geschissen haben …" Na, da sollen wir was sagen?? Wir sollen mithelfen, selbst mit etwaigen guten richtig stellenden Gegenargumenten dieses Thema am Kochen zu halten?? In Kriegszeiten las ich, dass Göring in Ägypten sich an alten Mumien verlustiert habe ...

Alfred Winkelmann, Itatiaia/ Brasilien

10

Was ist aus den Menschen geworden? Diener und Knechte. Sie jubeln den Siegern zu - auch wenn es unsere Feinde sind. Natürlich hätten sie auch uns zugejubelt, wenn wir als Sieger heimgekehrt wären. Wir haben nicht gesiegt, weil wir verraten wurden. Heute sind die Verräter die Helden, und wir werden angespuckt. Deutschland, Heimat, wie tief bist du gesunken. Aber dennoch, ich liebe dich und kann meinen Glauben an dich nicht aufgeben, trotz allem, was geschehen ist.

Ein ehemaliger Soldat der Waffen-SS

11

Bericht über meine persönlichen Eindrücke von dem KZ-Lager Auschwitz im Jahre 1944.

Angeregt durch die mir in diesem Jahr bekannt gewordenen Berichte des Amtsgerichtsrats Dr. von Briesen und des ehemaligen Hauptmanns Nadolski über das KZ-Lager Bergen-Belsen habe ich mich entschlossen, auch meine eigenen Eindrücke von dem KZ-Lager Auschwitz, die ich bei mehreren Besuchen dieses Lagers im Jahre 1944 gewonnen habe, schriftlich niederzulegen. Ich betone zuvor, dass ich diese Eindrücke nicht erst jetzt oder etwa auf Grund des sog. Auschwitzprozesses mir in Erinnerung zurückgerufen habe, sondern dass ich über diese Dinge nachgedacht habe, seitdem nach dem unglücklichen Ausgang des Krieges immer wieder die unglaublichsten Schilderungen über die deutschen KZ verbreitet wurden. Ich habe bei Gesprächen mit den verschiedensten Menschen über dieses Thema wiederholt diese meine Eindrücke im Wesentlichen so, wie ich sie hier aufzeichne, wiedergegeben. Mehrere derartige Gespräche in meinem Kollegenkreis führten im Jahre 1965 dazu, dass einer der Teilnehmer mich bei der Justizbehörde als "Neofaschisten" denunzierte. Ich habe jedoch auch im Disziplinarverfahren meine Schilderung aufrechterhalten müssen, weil sie der Wahrheit entspricht. Geglaubt wurde mir allerdings nicht; mir wurde lediglich zugebilligt, dass ich insoweit "getäuscht worden war".

Im Jahre 1944 war ich Ordonnanzoffizier im Stabe der Fallschirm-Flakabt. 12. Meine Einheit war von Mitte Juli bis etwa Mitte September in der Nähe des KZ-Lagers Auschwitz zum Schutz von

Industrieanlagen, in denen auch die Häftlinge des Lagers arbeiteten, eingesetzt. Der Abteilungsstab lag in dem kleinen Dorf Osiek, das unweit von Auschwitz lag. Wir erhielten unsere Verpflegung während dieser Zeit - jedenfalls zum Teil - aus dem KZ Lager, das u. a. eine eigene Schlächterei und eine eigene Bäckerei hätte. Ich war mit dem Verpflegungsbeamten und dem Adjutanten unserer Abteilung mehrfach in dem Lager, das erste Mal zum Zwecke der näheren Absprachen über die Regelung der Verpflegung unserer Abteilung. Ein anderes Mal waren wir offiziell zu einer Besichtigung des KZ-Lagers eingeladen. Im Ganzen bin ich meiner Erinnerung nach 3 oder 4 mal im Lager gewesen. Bei keinem dieser Besuche habe ich Vergasungseinrichtungen, Verbrennungsöfen, Marterinstrumente oder ähnliche grausige Dinge gesehen. Das Lager machte einen gepflegten Eindruck, ließ auf eine hervorragende Organisation schließen und hatte neben den schon genannten Handwerksbetrieben noch weitere, wie z.B. Schusterei und Schneiderei. Für die Unterbringung der Häftlinge waren große Baracken vorgesehen, die alle mit Betten ausgestattet waren. In den Handwerksbetrieben waren übrigens ausschließlich Häftlinge beschäftigt. Mich erinnerte dieses Lager in seiner Art an das Arbeitsdienstlager, in dem ich meine halbjährige Arbeitsdienstpflicht ableistete, nur dass es natürlich wesentlich größer war.

Bei keinem meiner Besuche konnte ich feststellen, dass die Häftlinge, soweit sie im Lager anwesend waren (das waren die in den einzelnen Lagerbetrieben beschäftigten oder die zur Sauberhaltung des Lagers kommandierten Häftlinge), schlecht oder gar unmenschlich behandelt wurden. Dieser mein Eindruck deckt sich auffallend mit dem, den Herr von Briesen hinsichtlich des KZ Bergen-Belsen gewonnen hat. Bei einem meiner Besuche sah ich sogar, dass die in dem Büro der Lagerleitung beschäftigten weiblichen Häftlinge - dem Aussehen nach handelte es sich um Jüdinnen - alle eine Flasche Milch an ihrem Arbeitsplatz stehen hatten. Keiner der Häftlinge verhielt sich so, als ob er unter der Furcht vor Misshandlungen oder gar unter Todesfurcht stehe.

In letzterer Hinsicht ist mir besonders eine Begegnung mit Häftlingen im Gedächtnis geblieben. Als ich eines Abends mit mehreren Kameraden in der Nähe des Lagers stand, beobachteten

wir einen langen Zug von Häftlingen, die von der Arbeit in den Industriebetrieben ins Lager zurückkehrten. Sie wurden von verhältnismäßig wenigen SS-Männern - und zwar älteren Leuten - begleitet und machten einen recht undisziplinierten Eindruck. Sie unterhielten sich laut und lachten dabei auch. 2 oder 3 Häftlinge traten, als sie uns sahen, aus der Marschkolonne, machten Front zu uns, öffneten ihre Hosenklappen und schlugen ihr Wasser ab. Dabei grinsten sie zu uns herüber. Obwohl dies nur so aufgefasst werden konnte, dass man uns damit Verachtung bekunden wollte, nahmen die begleitenden SS-Männer hiervon überhaupt keine Notiz. Immer wenn ich später etwas über die angebliche Todesfurcht in den KZ hören musste, habe ich an diesen Vorfall denken müssen. So verhalten sich nicht Menschen, die unter ständiger Todesdrohung stehen!
Schließlich kann ich noch bekunden, dass in der deutschen Bevölkerung, die in Osijek wohnte, nichts über etwaige Greuel oder gar Massenvernichtungen in dem KZ bekannt war. Jedenfalls hat mir damals niemand derartiges mitgeteilt.
Ergänzend weise ich noch auf folgendes hin: Im KZ-Museum Dachau befindet sich ein Bild mit der Unterschrift "Verbrennungsöfen von Auschwitz". Ich meine, darin die Bäckereiöfen wieder erkannt zu haben, die uns von einem Häftling während des Backbetriebes gezeigt wurden.

Dr. Jur. Wilhelm Stäglich, 2 Hamburg 50

12
In den ca. 8 Wochen meiner Kommandierung habe ich das KZ-Lager Auschwitz kennen gelernt, so auch den ehemaligen Lagerkommandanten SS-Ostubaf Baer. Nach langen Jahren wurde er im Raum Schleswig-Holstein aufgestöbert und ist in Untersuchungshaft gestorben bzw. hat sterben müssen. Wie ich mich erinnern kann, war er Frontoffizier und ist in das Lager versetzt worden. Er war aufgeschlossen und gestand mir, dass er über das Eigentum der Häftlinge nicht bestimmen und wegen eines Koffers, um den ich ihn bat, wollte er nicht den Kragen riskieren. Inzwischen habe ich einen Unterführer kennen gelernt, und auch er hat dies bestätigt, so auch, wenn jemand sich an den Häftlingen vergriffen hat, mit Straflager zu rechnen. In diesen Wochen habe ich festgestellt, dass die einzelnen Arbeitskommandos nur von Kapos

angeführt wurden, und dass auch von ihnen die Häftlinge mit Fußtritten attackiert worden sind. 14 Tage lang war auch meine Familie im Lager. Das Lagerleben selbst hatte einen ruhigen Verlauf. Was nach dem Zusammenbruch erfolgt ist und noch heute propagiert wird, ist ein Hochspielen und eine Verleumdung der Tatsachen. Seit Jahrzehnten wird der Verdummungs- und Verlumpungsfeldzug der Umerziehung vorangetrieben, und dies mit Erfolg. Die heutige Jugend kennt auch nichts anderes, ihre Erzieher beugen sich vor den derzeitigen Machthabern, das rote Parteibuch ist für sie ausschlaggebend.

Franz Krause aus Dassel

13

Ich bin glücklich über das Licht, das Sie mit Ihrem Bericht über Auschwitz in ein fürchterliches Dunkel bringen!
Die Deutschen sollten Ihnen dankbar dafür sein, aber auch die Juden sollten es nicht als Unglück empfinden, dass ihnen von den Deutschen weniger angetan wurde, als bisher angenommen wurde. Im Grunde genommen trägt Ihre Aussage besser zur deutsch-jüdischen Aussöhnung bei als andere Aktionen!

U. B. aus F.

14

6 Millionen sind eine Lüge und Mord ist Greuel. Die Mär von 6 Millionen getöteten Juden ist eine Greuel-Lüge - und jeder, der diese Lüge verbreitet, ist ein Hetzer.

U. F. aus B.

Wir bitten um weitere Zuschriften, besonders von Augenzeugen, und sind besonders dankbar, wenn wir diese mit Namen in der nächsten Ausgabe der KRITIK veröffentlichen dürfen.

Ihr KRITIK-Verlag

Fortsetzung folgt.

Das ist nur der Anfang. Die Geschichte geht noch weiter. Wie es weiter geht, lesen Sie in dem Bericht "Der Auschwitz-Betrug" (KRITIK-Folge Nr. 27).
Die Greuelhetze gegen Deutsche wird verstärkt fortgesetzt. Dadurch werden unsere Schriften an Bedeutung gewinnen.

"Lügnerische Propaganda" - Nur von wem?

Ein Offener Brief von Dr. Wilhelm Stäglich

"Comitte International de la Croix-Rouge
zu Händen des Herrn Präsidenten
7, Avenue de la Paix
G e n f / S c h w e i z

29. März 1978

Sehr geehrter Herr Präsident!

Mir liegt das Bulletin Nr. 25 Ihrer Presse- und Informationsabteilung vom 1.2.1978 vor, in dem unter der Überschrift "Lügnerische Propaganda" in unverantwortlicher Weise eine gezielte Irreführung der Öffentlichkeit betrieben wird. Diese Erklärung, die mit dem Ruf des Internationalen Roten Kreuzes als einer unabhängigen und neutralen Organisation kaum zu vereinbaren ist, kann nicht unwidersprochen bleiben.

Zunächst ist zu fragen, wer oder was Sie eigentlich veranlaßt hat, die von Jahr zu Jahr zunehmenden revisionistischen Untersuchungen unabhängiger Wissenschaftler über den angeblichen Völkermord in deutschen Konzentrationslagern als "geschickt zusammengestellte Pamphlete" zu bezeichnen Dazu dürfte Ihnen doch wohl die Qualifikation fehlen! Im übrigen kennen Sie diese Literatur offensichtlich nur unvollkommen. Die wichtigsten Arbeiten, wie z.B. die Werke des französischen Historikers Prof. Rassinier oder das im letzten Jahr erschienene Buch des amerikanischen Professors Dr. Arthur Butz "The Hoax of the Twentieth Century", erwähnen Sie jedenfalls nicht einmal.

Was berechtigt Sie ferner, deutsche Konzentrationslager ohne weiteres als "Vernichtungslager" hinzustellen? Woher nehmen Sie eigentlich Ihr "Wissen", daß dort angeblich ein "planmaßiger Völkermord" stattfand? Die Feststellungen in der von Ihnen selbst erwähnten Dokumentation Ihrer Organisation "Die Tätigkeit des IKRK zugunsten der in den Deutschen Konzentrationslagern inhaftierten Zivilpersonen (1939-1945)" beweisen doch eher das Gegenteil! Diese Dokumentation zeigt übrigens an mehreren Stellen, daß die deutschen Lager vorbildlich eingerichtet waren. Zahlreiche deutsche Soldaten - darunter auch ich - wären froh gewesen, wenn sie als Kriegsgefangene in ebensolchen Lagern hätten leben dürfen. Doch unser Schicksal interessierte Ihre Organisation jedenfalls nach der deutschen Niederlage nicht im geringsten! -

Es mag sein, daß Ihre Delegierten in viele Konzentrationslager erst Anfang 1945 hineinkamen. In Auschwitz, dem angeblich größten "Vernichtungslager", sah sich aber eine Ihrer Delegationen spätestens bereits im September des Jahres 1944 um, was wiederum Ihre eigene Dokumentation ausweist. Die Delegierten konnten damals dort weder Gaskammern entdecken noch die angeblichen Begleiterscheinungen der behaupteten Massenvernichtungen - wie Leichengeruch und Massenverbrennungen im Freien - registrieren. Im übrigen enthält die Veröffentlichung des Berichts der Auschwitz-Delegierten in der erwähnten Dokumentation offensichtlich Lücken, die kaum Nachteiliges für die deutsche Seite enthalten haben dürften Es wäre für die Öffentlichkeit sicherlich interessant, einmal den ungekürzten Bericht kennen zu lernen. Eine "Gaskammer" wird lediglich im Bericht der Dachau Delegation erwähnt. Sie ist inzwischen historisch einwandfrei längst als Schwindel entlarvt. Wann gedenken Sie das eigentlich zu berichtigen?

Und warum verschweigen Sie in Ihrem Bulletin Nr. 25 eigentlich, woran es lag, daß das Internationale Rote Kreuz nicht schon zu Beginn des Krieges sich um die Konzentrationslager kümmern konnte? Ihrer Dokumentation zufolge traf die Schuld hieran eindeutig die alliierten Gegner Deutschlands. Für eine Tätigkeit des IKRK zugunsten internierter Zivilpersonen fehlte seinerzeit eine völkerrechtliche Vereinbarung, die die Gegenseitigkeit garantiert hätte. Ihr Versuch, eine solche Vereinbarung zu erreichen, scheiterte bekanntlich an der Haltung der Alliierten. Nur die deutsche Reichsregierung hatte sich auf Ihre Anregung hin damals zur Aufnahme entsprechender internationaler Verhandlungen bereit erklärt.

Genau so wie die anderen Staaten alle Abrüstungsvorschläge der Reichsregierung und das von Hitler persönlich angeregte Verbot des Luftkrieges gegen die Zivilbevölkerung sabotiert hatten, so auch damals die von Ihrer Organisation angeregte Betreuung internierter Zivilpersonen durch das Rote Kreuz. Ja mehr noch: die Gegner des Reichs erschwerten dem Internationalen Roten Kreuz - wie aus Ihrer Dokumentation weiter hervorgeht - sogar die Versendung von Paketen in die Konzentrationslager, die die Reichsregierung bekanntlich aus humanitären Gründen zugelassen hatte, und zwar ohne daß ein entsprechendes Verhalten der Gegenseite gewährleistet war! Wer hat wohl angesichts dieser Tatsachen die Gebote der Menschlichkeit verletzt? -

Über Verlustzahlen soll man nicht richten, wenn auch nicht einzusehen ist, weshalb Sie Ihre früheren Angaben zu den jüdischen Kriegsverlusten jetzt plötzlich einschränken oder gar bestreiten zu müssen glauben. Auch hier könnte man wieder fragen: Wer zwingt Sie dazu? Gibt es nicht auch Ihnen zu denken, daß die Zahl der jüdischen Wiedergutmachungsanträge schon 1965 die Zahl jener Juden überschritten hatte, die überhaupt jemals im deutschen Machtbereich lebten, sofern Harwoods statistische Feststellungen richtig sind ("Did Six Million Really Die?", Seiten 6 und 28)?

Das Internationale Rote Kreuz sollte wirklich seinem Ansehen zuliebe seine Einstellung zur zionistischen Greuelpropaganda möglichst bald revidieren. Es wäre sehr wünschenswert, wenn Ihre Organisation darüber hinaus auch ihrer humanitären Zielsetzung entsprechend wirksame Schritte zur Freilassung aller Opfer einer Nachkriegsterrorjustiz ausländischer und leider auch deutscher Gerichte, für die stellvertretend der Name des greisen Märtyrers Rudolf Heß stehen mag, unternehmen und außerdem der einseitigen Verfolgung angeblicher deutscher "Kriegsverbrecher" 33 Jahre nach Einstellung der Kampfhandlungen endlich entgegentreten würde.

In der Hoffnung, daß meine Mahnung bei Ihnen auf fruchtbaren Boden fallen möge, begrüße ich Sie

hochachtungsvoll
gez. Dr. Stäglich

Verteiler:
Deutsche Presse-Agentur, Hamburg
Der Spiegel
Die Zeit
Die Welt
Associated Press, Hamburg
Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt
Frankfurter Allgemeine Zeitung
und andere."

Die Antwort des COMITE INTERNATIONAL DE LA CROIX ROUGE:

Genf, am 28. April 1978 PV/gr

Sehr geehrter Herr Dr. Stäglich,

Leider war es uns nicht möglich, Ihr Schreiben vom 29. März 1978 eher zu beantworten, da die zuständigen Bearbeiter abwesend waren (Ferien - Missionen).

Zur Einleitung möchten wir festlegen, daß wir den größten Teil der Bücher besitzen, die über das Drama der Deportation geschrieben wurden - diejenigen, die Sie erwähnen, aber auch die, die dieses Thema unter einem anderen Aspekt behandeln.

Jede historische Tatsache wird zum Anlaß wissenschaftlicher Analysen, deren Schlußfolgerungen natürlich unterschiedlich sind, bedingt durch die Bindungen des Autors zur einen oder anderen betroffenen Partei oder durch sein persönliches Temperament. Es ist nicht die Rolle des IKRK hinterher eine eigene Interpretation der Ereignisse vorzunehmen; seine Rolle besteht darin, zum Zeitpunkt selbst zugunsten der Opfer zu intervenieren ohne Unterschied ihrer Herkunft und ihrer Zahl. Als unsere Delegierten sich schließlich den Häftlingen nähern konnten, haben sie sich weder darum gekümmert festzustellen, ob sie einem militanten Kommunisten, einem polnischen Priester oder einem jüdischen Schneider gegenüberstehen, und es ging nicht darum diese zahlenmäßig zu erfassen.

Was den ersten Kontakt mit den Deportierten angeht, so irren Sie sich in Ihrer Aussage, daß eine Delegation das Lager Auschwitz spätestens im September 1944 besuchen konnte. Unser Bericht legt genau fest, daß unser Delegierter nur bis zum Büro des Kommandanten zugelassen wurde.

Wir möchten uns jedoch nicht mit den Einzelheiten aufhalten, sondern zum Kern des Problems kommen und zur Ursache unseres Mißverständnisses. Sie schreiben selbst im letzten Absatz Ihres Schreibens:

"Über Verlustzahlen soll man nicht rechten, wenn auch nicht einzusehen ist weshalb Sie Ihre früheren Angaben zu den jüdischen Kriegsverlusten jetzt plötzlich einschränken oder gar bestreiten zu müssen glauben. Auch hier könnte man wieder fragen: Wer zwingt Sie dazu?"

Wir möchten zunächst unserem Erstaunen Ausdruck geben, daß ein Mann Ihrer Bildung der lügnerischen Propaganda zum Opfer fallen konnte - Sie werden feststellen, daß das Adjektiv nicht zu hart ist, - einer Propaganda, die wir in unserem Bulletin vom 1. Februar angeprangert haben. Es liegt uns gerade der Text vor, der seit 20 Jahren im Zusammenhang mit der zur Diskussion stehenden Kampagne zitiert wird. Wir fügen ihn diesem Brief bei, um Ihnen zu zeigen, daß unsere Stellungnahme auf soliden Grundlagen beruht. Der betreffende Artikel wurde von der Zeitung "Die Tat" am 19. Januar 1955 veröffentlicht und gibt einen Überblick über die vom Zweiten Weltkrieg verursachten Verluste an Menschenleben und erwähnt als Gesamtzahl der Deutschen - Juden oder Nichtjuden - die Opfer der politischen oder rassischen Verfolgung wurden, die Zahl von 300.000. Sie werden einliegend auf einem deutschen Blatt "Unabhängige Nachrichten", das sich der gleichen Statistik bedient diese gleiche Zahl wiederfinden. Sie werden feststellen, daß Sie ihres wirklichen Sinnes beraubt wurde, da man sorgfältig die Anmerkung "Deutsche" entfernt hat, um glauben zu lassen, daß es sich um die Gesamtheit der Opfer jeglicher Herkunft handelt, und um dieser Fälschung

mehr Wahrscheinlichkeit zu verleihen, schreibt man die Verantwortung dem "Internationalen Roten Kreuz in der Schweiz" zu.

Soeben ist uns ein Artikel in die Hand gefallen, der wahrscheinlich das erste Glied dieser Kette von Fälschungen und der unverschämtesten Entstellungen der Tatsachen darstellt. Es handelt sich um die "Cannstätter Zeitung" vom 12.5.1956. Überzeugen Sie sich selbst.

Aufgrund von Machwerken dieser Art (wir besitzen noch andere Beispiele) ging uns eine Flut von Briefen zu, die meist von Menschen guten Glaubens in der Hoffnung verfaßt wurden, Beruhigendes über die dunkelste Zeit in ihrer Geschichte zu erfahren.

Jahrelang haben wir geduldig jedem dieser Korrespondenten geantwortet ohne öffentlich unsere Stellung bekanntzugeben, bis zu dem Tag, an dem wir feststellten, daß diese Diskretion von den Fälschern selbst als ein Zugeständnis oder eine Feigheit betrachtet wurde (nämlich die Unabhängigen Nachrichten).

Das IKRK kann nicht dulden, daß sein Name dazu benutzt wird, um auf betrügerische Weise Thesen als glaubwürdig hinzustellen, die es nie aufgestellt hat.

Mit vorzüglicher Hochachtung
gez. P. Vilbert
Leiter der Publikations- und
Dokumentationsabteilung

P.S. Eine Kopie dieses Schreibens wird an die Zeitungen und Agenturen gesandt, die Ihren Text empfangen haben."

Beigefügt sind diesem Brief Ablichtungen aus der "Die Tat" vom 19.1.55, der "Cannstätter Zeitung" vom 22.5.1956 und aus den "Unabhängigen Nachrichten" 10/75, bzw. einem Nachdruck daraus, der die Meldung der "Cannstätter Zeitung" wiedergibt. Es stehen sich für die Zahl 300.000 folgende Texte gegenüber:

"Die Tat": "In den Gefängnissen, Konzentrationslagern, usw. von 1939 bis 1946 verstorbene Deutsche, einschließlich der deutschen Juden, als Folge politischer, rassischer oder religiöser Verfolgungen . . . . .300.000"

"Cannstätter Zeitung": Anzahl der in KZ und Gefängnissen umgekommener Opfer rassischer und politischer Verfolgung . . . . 300.000"

Zu beachten ist dabei, daß die "Cannstätter Zeitung" in ihrem Aufsatz auch folgenden Satz stehen hat: "Andererseits gibt das Rote Kreuz die Zivilverluste der ost- und südosteuropäischen Staaten - ohne Sowjetrußland - mit 8.010.000 an." Und weiter: "Das ist eine ungeheure Zahl, in der gewiß viele polnische, ungarische und rumänische Juden enthalten sind."

Von "Fälschung" kann also keine Rede sein! Es war eher die Frage zu stellen, ob das IKRK die KZ-Opfer tatsächlich nach Nationalitäten aufgegliedert hat. Wenn ja, müßte es auch die KZ-Opfer der anderen Nationalitäten ausweisen, können und nicht nur die Deutschen! Außerdem ist die Deklaration "rassisch, politisch und religiös" Verfolgter zumindest irreführend! In diesen Zahlen sind doch die Schwerverbrecher, die Asozialen und die Homosexuellen mit - und offenbar mit großer Mehrheit - enthalten, oder auch hier wußte das IKRK diese Zahlen extra ausweisen können ...

Die Antwort Dr. Wilhelm Stäglichs:

"... 7. Mai 1978

Betr. Ihr Bulletin Nr. 25 vom 1.2.1978 und mein darauf bezüglicher Offener Brief vom Bezug: Ihr Schreiben vom 28.4.1978.

29.3.1978.

Sehr geehrter Herr Vilbert!

Ihre Antwort auf meinen an den Herrn Präsidenten Ihrer Organisation gerichteten Offenen Brief enthält in Bezug auf die während des 2. Weltkrieges erfolgten Judendeportationen wörtlich die folgende Feststellung:

"Es ist nicht die Rolle des IKRK hinterher eine eigene Interpretation der Ereignisse vorzunehmen; seine Rolle besteht darin, zum Zeitpunkt selbst zugunsten der Opfer zu intervenieren ohne Unterschied ihrer Herkunft und ihrer Zahl."

Dem stimme ich zu. Leider aber haben Sie sich in Ihrer von mir beanstandeten Publikation nicht daran gehalten. Das war ja gerade der Grund für meinen Offenen Brief! Es kann Ihnen doch nicht entgangen sein, daß ich mich mit diesem Brief vor allem gegen die unverschämte Anmaßung Ihrer angeblich neutralen Organisation wandte, antideutsche Greuellügen als historische Tatsachen hinzustellen.

Bezeichnenderweise ignorieren Sie diesen eigentlichen Anlaß für meinen Brief vollständig. Zum Auschwitz-Besuch Ihrer Delegation im September 1944 bemerken Sie, daß diese Delegation nur "bis zum Büro des Kommandanten zugelassen" worden sei. Nun, dem veröffentlichten Wortlaut des betreffenden Berichts ist das keineswegs so eindeutig zu entnehmen, abgesehen davon, daß dieser Bericht - was ich in meinem Offenen Brief bereits erwähnte - offensichtlich Lücken aufweist. Auch trifft die von Ihnen jetzt in diesem Zusammenhang aufgestellte Behauptung wieder einmal nicht zu, daß es sich bei dem Auschwitz-Besuch im September 1944 um den "ersten Kontakt mit den Deportierten" gehandelt habe. Schon vorher hatte das IKRK zum Beispiel auch Zutritt zum Lager Theresienstadt.

Anstatt sich mit dem eigentlichen Inhalt meines Briefes auseinanderzusetzen, machen Sie viele Worte zu einem Problem, das ich nur am Rande erwähnt hatte und keineswegs für besonders wichtig halte. Ich will Ihnen auch keineswegs das Recht bestreiten, sich gegen Ihnen angeblich zu Unrecht zugeschriebene Zahlenangaben zu wehren. Ihre Behauptung, die Angaben über Konzentrationslagerverluste in der Schweizer Zeitung "Die Tat" vom (1)9. Januar 1955 seien später durch Auslassung des Wortes "Deutsche" ihres wirklichen Sinnes beraubt worden, vermag allerdings nicht zu überzeugen. Es spricht nichts dafür, daß die Information der Zeitung "Die Tat" zutreffender sein könnte als etwa die der Cannstätter Zeitung vom 12. Mai 1956, die die Gesamtzahl aller KZ-Toten mit 300.000 angab. Die Cannstätter Zeitung dürfte allerdings schon deshalb mehr Glaubwürdigkeit verdienen, weil der Suchdienst Arolsen - eine deutsche Außenstelle Ihrer Organisation - in seinem Tätigkeitsbericht 1974 insgesamt nur 351.760 registrierte KZ-Tote ausgewiesen hat, was als eine logische Weiterführung der in der Cannstätter Zeitung 1955 erwähnten Zahl angesehen werden kann. Die daraufhin unlängst über den Rundfunk verbreitete Behauptung, die tatsächliche Zahl der KZ-Toten sei wesentlich höher, ist durch keine einzige verläßliche Quelle belegt. Das wissen Sie sicherlich genau so gut wie ich.

Übrigens dürften die Zahlen der Cannstätter Zeitung und des Suchdienstes Arolsen eher zu hoch als zu niedrig sein, weil man davon ausgehen muß, daß z.B. von Verwandten oder Freunden als "tot" gemeldete ehemalige Deportierte tatsächlich unter anderem Namen und in einem anderen Land nach dem Kriege weiterlebten und daß allein schon gegenseitige Vermißtenmeldungen die Zahl der daraus gefolgerten Sterbefälle verdoppeln würden (vgl. hierzu Butz, "The Hoax of the Twentieth Century", Seiten 242 f.).

Was von den unterschiedlichen Pressemeldungen über Sterbefälle in deutschen Konzentrationslagern auf Ihre Information zurückgeht, könnten Sie allein durch Mitteilung Ihrer eigenen damaligen Presseinformation darlegen, der ich gern entgegensehe. Von wem sonst sollte die Presse damals wohl unterrichtet worden sein, wenn nicht vom IKRK? -

Abschließend möchte ich der Hoffnung Ausdruck geben, daß Sie sich wenigstens in der Zukunft an die von Ihnen selbst im dritten Absatz Ihres Schreibens an mich vom 28. April bekundete Maxime halten, keine "eigene Interpretation der Ereignisse" mehr zu geben. Wir Deutsche sind nicht mehr bereit, die von den zionistischen Imperialisten in die Welt gesetzten Greuellügen über unser Volk widerspruchslos hinzunehmen - am allerwenigsten von einer sich als "neutral" ausgebenden Organisation!

Hochachtungsvoll!
gez. Dr. Stäglich

P.S. Betrachten Sie bitte auch dieses Schreiben als Offenen Brief."

Dieser Briefwechsel wurde erstmalig veröffentlicht in der Zeitschrift "Denk mit", Nürnberg, Elsa-Brandström-Straße 1.

Bitte helfen Sie, daß diese Schrift unter das Volk kommt!

Wie können Sie helfen?

Wenn Sie Geld haben, mit einer Überweisung auf unser Postscheckkonto: Hamburg 1708 02-205 (NORDWIND, D-2341 Mohrkirch).

Wenn Sie uns finanziell nicht unterstützen können, dann können Sie uns vielleicht helfen, indem Sie uns Anschriften nennen, an welche wir mit Ihrer Empfehlung diese Schrift senden.

VKLs 6/78
2 Js 185/77

Beschluß des Landgerichts Flensburg
zur Einziehung der Druckschrift "Die Auschwitzlüge"

Wegen Volksverhetzung

hat die V. Strafkammer des Landgerichts Flensburg auf Antrag der Staatsanwaltschaft durch die Richter Hartwig, Schmidt-Braess und Baumann am 22. September 1978 beschlossen:

> Die Einziehung sämtlicher Exemplare der Druckschrift "Die Auschwitzlüge" - Ein Erlebnisbericht von Thies Christophersen mit einem Vorwort von Rechtsanwalt Manfred Roeder.

G r ü n d e :

Im Februar 1973 erschien in der von der "Deutschen Bürgerinitiative e.V." herausgegebenen Schriftenreihe als Heft Nr. 2 die Druckschrift "Die Auschwitzlüge". Weitere Auflagen folgten im September 1974 und Oktober 1975. Fünf Auflagen der Druckschrift erschienen als Heft 23 im KRITIK-Verlag in 2341 Mohrkirch.
Die Druckschrift enthält einen von dem Einziehungsbeteiligten Thies Christophersen verfaßten "Erlebnisbericht", zu dem Rechtsanwalt Manfred Roeder ein Vorwort geschrieben hat.
In dem "Erlebnisbericht" führt Christophersen u. a. aus, "die Mär von den 6.000.000 getöteten Juden" könne nicht wahr sein. Nach statistischen Unterlagen hätten 1948 in der gesamten Welt 18,7 Millionen Juden und damit wesentlich mehr als im Jahre 1936 (15,6 Millionen) gelebt. Gemäß den Feststellungen der UNO seien während des Zweiten Weltkrieges denn auch nur 200 000 Juden umgekommen. Ein österreichischer Jude, der von 1938 bis 1945 in verschiedenen Konzentrationslagern, davon drei Jahre lang in Auschwitz, untergebracht gewesen sei, habe erklärt, in keinem der Lager eine Vergasungskammer gesehen zu haben. Baer, der frühere Kommandant von

Auschwitz, sei nie davon abzubringen gewesen, daß es in diesem Lager keine Gaskammern gegeben habe. Er selbst, Christophersen, habe während seines Aufenthalts in Auschwitz ebenfalls nicht die geringsten Anzeichen von Massenvergasungen bemerkt. Nach dem Krieg sei im Fernsehen ein in der Nähe des Hauptlagers gelegenes Gebäude mit einem riesigen Schornstein gezeigt und als Krematorium bezeichnet worden. Beim Verlassen des Lagers im Dezember 1944 habe er dieses Gebäude noch nicht gesehen; er hege den Verdacht, daß diese Anlagen erst nach dem Krieg erstellt worden seien. Einige frühere Häftlinge seien bereit gewesen, als Entlastungszeugen zugunsten angeklagter SS-Offiziere auszusagen; man habe sie jedoch kaum zugelassen.
Zu diesem "Erlebnisbericht" hat Rechtsanwalt Manfred Roeder ein Vorwort geschrieben, in dem es u. a. heißt: Gerne würde er die Vergangenheit ruhen lassen, wenn alle Seiten ein gegenseitiges Vergeben und Vergessen geloben würden. Während aber in jedem anderen Land nach Kriegsende sofort die Verfolgung der von seinen Angehörigen verübten Kriegsverbrechen verboten worden sei, habe man angebliche Taten Deutscher nicht nur in brutalster Weise und unter Umgehung aller internationaler Rechtsgrundsätze verfolgt, sondern auch die Verjährung von sog. deutschen Kriegsverbrechen bzw. Völkermord aufgehoben, damit bis zum jüngsten Tag an Deutschen Rache genommen werden könne. Die Ministerpräsidentin Israels, Golda Meir, habe verlauten lassen, daß es völlig normale Beziehungen zwischen Deutschland und Israel niemals geben werde. Obwohl längst nachgewiesen sei, daß keine Gaskammern auf deutschem Boden vorhanden gewesen seien, würden in allen Schulen die Greuel-Lügen über die KZs weiterverbreitet, damit der Haß zwischen den Generationen abgrundtief werde. So mache man ein Volk kaputt nach dem Rezept der Weltverschwörer. Der Hessische Kultusminister habe die Jüdin Hannah Vogt ein Buch über Deutschlands Vergangenheit schreiben lassen, das an alle aus den Hauptschulen Entlassenen verteilt werde. Eine Jüdin werde aber kaum in der Lage sein, die deutsche Vergangenheit objektiv zu beurteilen. Dieses Buch sei eine Meisterleistung an Haßpropaganda und müsse ebenbürtig an die Seite des Kominternagenten Münzenberg, des unerreichten Meisters der Deutschenhetze und Lügenpropaganda, gestellt werden. Es gebe kein ernst zu nehmendes Dokument, das die Gesamtverluste der jüdischen Bevölkerung im letzten Krieg höher als 200.000 beziffere. In Dresden seien allein in einer Nacht aber mehr Deutsche umgekommen. Die Verluste der jüdischen Bevölkerung seien also prozentual und absolut weit geringer als die jeder anderen kriegführenden Macht. Und die Weltjudenorganisationen hätten Deutschland bereits 1933 den heiligen Krieg bis zur völligen Vernichtung erklärt, als noch keinem Juden ein Haar gekrümmt worden sei. Dennoch halle die Welt wider vom Gezeter wegen der toten Juden. Aber keine Stimme erhebe sich wegen Dresden und der 6 Millionen wirklich

umgebrachten Ostdeutschen sowie wegen der Millionen ermordeter Kriegsgefangenen, die aus Deutschland und den mit ihm damals verbündeten Staaten stammten. Eine Leserin habe ihn gefragt, ob er nicht in einen neuen Antisemitismus gerate. Er wolle aber lediglich dafür sorgen, daß die Juden wie alle anderen behandelt würden und keine Sonderrechte beanspruchen könnten. Nur Sonderrechte und die von bestimmten jüdischen Weltherrschaftscliquen verbreiteten Lügen würden zu neuem Antisemitismus führen. Mit der Herausgabe des Berichts werde kein Haß geschürt, sondern der Wahrheit gedient. Allein wirklich begangenes Unrecht könne wiedergutgemacht oder vergeben werden. Erfundenes Unrecht aber schaffe neuen Haß. Es seien nun Zeugen gegen den Vorwurf der Ermordung Millionen unschuldiger Menschen aufgetreten. Hitler habe die Juden nicht umbringen wollen und niemals einen Befehl zu deren Ausrottung gegeben. Die angeblichen Vergasungsanlagen seien Erfindungen krankhafter Hirne. Fast sämtliche sog. Kriegsverbrecher- und KZ-Prozesse seien mit meineidigen Zeugen und gefälschten Dokumenten geführt worden. Die Deutschen müßten an sich froh darüber sein, daß nunmehr Zeugen auftreten würden, die beweisen könnten, daß Auschwitz keine Todesmaschinerie gewesen sei. Trotzdem klammerten sich die meisten Deutschen an die deutsche Schuld. Ursächlich hierfür sei, daß die Deutschen Grübler und von Natur aus gottesfürchtig seien. Deshalb suchten sie nach einer religiösen Erklärung für das maßlose Elend, in das sie 1945 gestürzt worden seien. Die Mär von 6 Millionen unschuldig ermordeten Menschen sei aus diesem Grund so gierig aufgenommen worden. Noch klarer werde es, wenn es biblisch begründet werden könne. Die Deutschen hätten nicht nur irgendwelche Menschen umgebracht, sondern das auserwählte Volk. Ja, sie hätten, wie eine Leserin geschrieben habe, den Augapfel Gottes angetastet. Jetzt könnten sie dafür büßen und durch Unterwürfigkeit gegenüber allen Juden und durch Geldleistungen wenigstens etwas von Gottes Gunst wiedergewinnen. Durch die Veröffentlichung der Broschüre solle das deutsche Volk von dieser seelischen Krankheit befreit werden. Es gebe kein auserwähltes Volk Israel, das mit den Juden identisch sei. Vor allem gebe es kein verbrecherisches deutsches Volk. Sie würden kompromißlos gegen jeden kämpfen, der eines dieser Lügengebilde aufrechterhalte. Die Zeit sei gekommen, aufzustehen und dem Schicksal in den Rachen zu greifen.
Der Gesamtinhalt dieser Schrift würde bei einer Verbreitung den Tatbestand der Volksverhetzung gemäß § 130 StGB erfüllen. Der "Erlebnisbericht" des Thies Christophersen und das Vorwort des Manfred Roeder, in denen die historische Tatsache der umfangreichen systematischen Judenvernichtung bestritten werden, greifen in einer Weise, die geeignet ist, den öffentlichen Frieden zu

stören, die Menschenwürde anderer dadurch an, daß durch antisemitische Agitation nach nationalsozialistischem Vorbild zum Haß gegen die jüdischen Bürger aufgestachelt wird. Der Angriff auf die Menschenwürde ergibt sich allein schon aus der Identifizierung mit der nationalsozialistischen Grundeinstellung, die den jüdischen Mitbürger allgemein als minderwertig einstufte und mit dem Zwang zum Tragen sogenannter Judensterne förmlich brandmarkte (siehe BGH, Urteil v. 11.11.1976 - 2 StR 508/76 - betreffend die Strafsache gegen Roeder wegen des Vorworts in der Druckschrift "Die Auschwitzlüge").
Wegen der Herstellung und Verbreitung der Druckschriften können aufgrund inzwischen eingetretener Strafverfolgungsverjährung bestimmte Personen nicht verfolgt werden.
Da hier weniger einschneidende Maßnahmen nach § 74 b Abs. 2 StGB nicht in Betracht kamen, war antragsgemäß zu entscheiden.
Gegen diese Entscheidung ist die sofortige Beschwerde zulässig. Sie muß binnen einer Woche vom Tage der Zustellung dieser Entscheidung an gerechnet beim Landgericht Flensburg schriftlich oder zu Protokoll der Geschäftsstelle eingelegt werden; sie kann auch innerhalb der Frist bei dem Schleswig-Holsteinischen Oberlandesgericht in Schleswig eingelegt werden.

Hartwig Schmidt-Braess Baumann

Ausgefertigt: Flensburg, den 26. September 1978

gez. Wilmsen, Justizangestellte
als Urkundenbeamter der
Geschäftsstelle des Landgerichts

Weitere Schriften aus unserem Verlag:

Wacht auf!

Volk, wie kannst du es erdulden,
als Verbrecher dazusteh'n?
Sühne einer Welt zu schulden,
von der Unrecht DIR gescheh'n?

Warum wehrst du dich nicht endlich
gegen diesen Teufelsspuk?
Denn dein Schweigen ist so schändlich
und es stützt nur den Betrug!

Soll sich deine Jugend schämen,
daß sie eines Blutes sei,
aus dem nur Verbrecher kämen?
Ist dir das so einerlei?

Jene Völkermord-Legende
folgt dir sonst in Ewigkeit.
Unbefleckt sind deine Hände,
ob die Lüge noch so schreit.

Fange an, dich selbst zu retten!
Ohne Kampf wirst du nicht frei!
Sprengst du nicht die Lügenketten,
bleibt dir nur die Sklaverei!

Renate Schütte